

DER FREIHEITSKAMPF DER GALLIER
UNTER VERGINGETORIX

Das Jahr 52 v. u. Z.

- I. Ausbruch des Aufstands. Vercingetorix (Kap. 1-5)
- II. Rückkehr Caesars in die Provinz und Eröffnung des Feldzugs. Eroberung von Vellaunodunum, Cenabum (Orleans) und Noviodunum (Kap. 6-13)
- III. Belagerung und Einnahme Avaricums (Bourges) (Kap. 14-31)
- IV. Caesars Zug ins Land der Häduer und Arverner. Belagerung Gergovias. Rückmarsch (Kap. 32-56)
- V. Feldzug des Labienus gegen die Parisier (Kap. 57-62)
- VI. Neue Anstalten auf beiden Seiten und Niederlage der Gallier (Kap. 63-67)
- VII. Belagerung und Einnahme Alesias (Alise) (Kap. 68-89)
- VIII. Unterwerfung der Häduer und Arverner und Verteilung der Truppen auf die Winterquartiere (Kap. 90)

I. Ausbruch des Aufstands. Vercingetorix (Kap. 1–5)

Verschwörung der Gallier und Beginn des Aufstandes bei den Karnuten (Kap. 1–3)

1. So war die Ruhe in Gallien wiederhergestellt,²⁹⁰ und Caesar konnte, wie er es sich vorgenommen hatte, nach Italien gehen, um die Gerichtstage abzuhalten. Dort hörte er von der Ermordung des Clodius²⁹¹ und erhielt auch von dem Senatsbeschluß Kenntnis, dem zufolge das gesamte Aufgebot der Jüngeren Italiens gemeinsam vereidigt werden sollte. Infolgedessen traf er in seiner ganzen Provinz Anstalten zu einer Aushebung. (2) Die Kunde von diesen Vorgängen drang rasch ins jenseitige Gallien. Auf Grund unverbürgter Nachrichten erdichteten die Gallier noch dazu, was sie nach Lage der Dinge für unvermeidlich hielten, daß Unruhen in Rom Caesar zurückhielten und daß er bei so ernsten politischen Zerwürfnissen nicht zum Heere kommen könne. (3) Sie, die es schon lange schmerzte, das Joch der römischen Herrschaft ertragen zu müssen, ließen sich durch die günstige Gelegenheit verleiten und begannen jetzt ziemlich offen und verwegen Kriegspläne zu schmieden. (4) Die Fürsten Galliens verabredeten untereinander Zusammenkünfte an walddreichen und abgelegenen Orten und klagten über Accos Hinrichtung. (5) Sie wiesen darauf hin, daß sie dasselbe Geschick treffen könne; sie jammerten über das gemeinsame Schicksal Galliens und forderten durch alle möglichen Versprechungen und durch die Aussicht auf Belohnungen die in die Schranken, die den Anfang mit dem Kriege machen und unter Einsatz des eigenen Lebens Gallien befreien wollten. (6) Vor allem, so meinten die Versammelten, müsse man darauf bedacht sein, Caesar von seinem Heere abzuschneiden, ehe ihre geheimen Pläne bekannt würden. (7) Das sei übrigens nicht schwer; denn einerseits hätten die Legionen in Abwesenheit des Oberfeldherrn nicht den Mut, ihre Winterlager zu verlassen, andererseits aber brauche dieser eine militärische Bedeckung, wenn er zu seinen Legionen gelangen wolle. (8) Schließlich sei es besser, in der Schlacht zu fallen, als auf den alten

Kriegsruhm und die von den Vorfahren überkommene Freiheit zu verzichten.

2. In den lebhaften Verhandlungen, die darüber geführt wurden, erklärten schließlich die Karnuten, sie seien bereit, um der Rettung aller willen jede Gefahr auf sich zu nehmen und mit dem Krieg zu beginnen. (2) Weil man aber jetzt, wenn man den Plan nicht bekannt werden lassen wolle, einander nicht durch Geiseln Sicherheit leisten könne, so baten sie darum, man solle sich durch Schwur und Ehrenwort verpflichten, sie nach Eröffnung des Krieges nicht im Stich zu lassen. Dabei wünschten sie die feierliche Eidesleistung bei den vereinten Feldzeichen²⁹², die heiligste Form des Schwures, die bei den Galliern üblich ist. (3) Man lobte die Karnuten; sämtliche Anwesenden leisteten den Eid, und nachdem man den Zeitpunkt für das Unternehmen festgesetzt hatte, ging man auseinander.

3. Sobald der verabredete Tag herangekommen war, strömten die Karnuten unter Führung zweier verwegener Männer, des Gutruatus und Conconnetodumnus, auf ein Zeichen in Cenabum (Orleans) zusammen, ermordeten die römischen Bürger, die sich dort als Kaufleute niedergelassen hatten, und plünderten deren Habe. Unter den Betroffenen befand sich auch der römische Ritter Gajus Fufius Cita, der dort im Auftrage Caesars als Proviantkommissar tätig war. (2) Die Kunde hiervon gelangte schnell zu allen gallischen Stämmen; denn jedes wichtigere und bedeutendere Ereignis teilen sich die Gallier über die Felder und das umliegende Land durch Zuruf mit. Andere nehmen ihn dann der Reihe nach auf und geben ihn an die Nachbarn weiter. So auch jetzt. (3) Was in Cenabum bei Tagesanbruch vor sich ging, vernahm man noch vor Ende der ersten Nachtwache (21 Uhr) im Lande der Arverner, obwohl die Entfernung etwa hundertsechzig Meilen (240 km) beträgt.

Erhebung der Arverner unter Vercingetorix. Anschluß der meisten umwohnenden Völker. Wahl des Vercingetorix zum Bundesfeldherrn. Anschluß der Biturigen (Kap. 4 und 5)

4. Hier wühlte in ähnlicher Weise der Arverner Vercingetorix, des Celtillus Sohn, ein überaus einflußreicher junger Mann. Dessen Vater hatte einst an der Spitze von ganz Gal-

lien gestanden, war aber, weil er nach der Königskrone strebte, von seinen Stammesgenossen umgebracht worden. Vercingetorix bot jetzt seine Klienten auf und wußte sie mit Leichtigkeit für seine Sache zu begeistern. (2) Sobald man von seinem Plane hörte, eilte man zu den Waffen. Sein Oheim Gobannitio indessen und die übrigen Fürsten, die von diesem Abenteuer nichts wissen wollten, traten ihm entgegen und vertrieben ihn aus der Stadt Gergovia²⁹³. (3) Er ließ sich jedoch von seinem Vorhaben nicht abbringen und veranstaltete auf dem Lande unter ärmlichem Gesindel eine Aushebung. So brachte er eine Mannschaft zusammen und gewann alle Stammesgenossen, an die er sich wandte, für seinen Plan. (4) Er forderte sie auf, für die Sache der allgemeinen Freiheit zu den Waffen zu greifen, und hatte bald starke Streitkräfte beisammen. Mit ihrer Hilfe gelang es ihm dann, seine Gegner aus dem Lande zu jagen, die ihn kurz zuvor vertrieben hatten. Nunmehr riefen ihn seine Anhänger zum König aus. (5) Durch Gesandtschaften, die er überallhin schickte, beschwor er die Gallier, ihrem Eide treu zu bleiben. (6) Schnell gewann er die Senonen, Parisier, Piktonen, Kadurker, Turonen, Aulerker, Lemoviker²⁹⁴, Ander und all die anderen Stämme an der Meeresküste. Durch einstimmigen Beschluß wurde ihm der Oberbefehl übertragen. (7) Kraft dieses Amtes ließ er sich von sämtlichen genannten Stämmen Geiseln stellen und befahl einem jeden, ihm schnell eine bestimmte Anzahl Soldaten zu schicken. (8) Auch setzte er fest, wieviel Waffen jeder Stamm daheim herzustellen habe und bis zu welchem Zeitpunkt. Besonders war es ihm um Reiterei zu tun. (9) Mit dem größten Diensteifer verband er die äußerste Strenge mit der Ausübung seiner Befehlsgewalt, und durch die Härte seiner Strafen übte er einen Druck auf die noch Unschlüssigen aus. (10) Denn jeden, der sich schwerer verging, ließ er auf alle mögliche Art foltern und dann verbrennen; ließ sich aber jemand ein leichteres Vergehen zuschulden kommen, so schickte er ihn mit abgeschnittenen Ohren oder auf einem Auge geblendet heim, als warnendes und durch die Härte der Strafe abschreckendes Beispiel für die anderen.

5. Solche Strafen ließen Vercingetorix in kurzer Zeit ein Heer zusammenbringen. Dann schickte er den Kadurker

Lucterius, einen tollkühnen Mann, mit einem Teil seiner Streitkräfte ins Land der Rutener, während er selbst in das der Biturigen zog. (2) Bei seiner Ankunft baten diese die Häduer, in deren Schutz sie standen, durch Gesandte um Hilfe, um so den feindlichen Truppen desto leichter Widerstand leisten zu können. (3) Auf den Rat der Legaten, die Caesar beim Heere zurückgelassen hatte, schickten die Häduer den Biturigen Fußvolk und Reiterei zu Hilfe. (4) Als diese Truppen die Loire, den Grenzfluß zwischen den Biturigen und Häduern, erreichten, blieben sie dort ein paar Tage untätig stehen, wagten sich aber nicht über den Fluß und kamen schließlich wieder heim. (5) Unseren Legaten berichteten sie, sie seien aus Furcht vor der Untreue der Biturigen wieder umgekehrt. Diese hätten nämlich, wie ihnen, den Häduern, berichtet worden sei, die Absicht gehabt, sie nach dem Übergang über den Fluß umzingeln zu lassen, auf der einen Seite von ihren eigenen Leuten, auf der anderen aber von den Arvernern. (6) Ob die Häduer wirklich aus dem Grunde, den sie den Legaten angaben, oder aus Treulosigkeit so handelten, läßt sich, wie es scheint, nicht als bestimmt hinstellen, weil uns nichts Sicheres darüber bekannt ist. (7) Die Biturigen aber schlossen sich nach dem Abzug der Häduer sofort den Arvernern an.

II. Rückkehr Caesars in die Provinz und Eröffnung des Feldzugs. Eroberung von Vellaunodunum, Cenabum (Orleans) und Noviodunum (Kap. 6–13)

Eintreffen Caesars in der Provinz. Anschluß der südlichen Nachbarvölker der Arverner an Lucterius und Bedrohung der Provinz. Schutzmaßnahmen Caesars (Kap. 6 und 7)

6. Die Nachricht von diesen Vorgängen erhielt Caesar in Italien. Da er sah, daß die Lage in Rom durch das entschiedene Auftreten des Gnaeus Pompejus wieder besser geworden war, reiste er sofort ins jenseitige Gallien ab. (2) Hier

geriet er in große Verlegenheit, wie er zu seinem Heere gelangen solle. (3) Ließ er nämlich die Legionen zu sich in die Provinz kommen, so wurden sie bestimmt auf dem Marsche und in seiner Abwesenheit zu einer Schlacht gezwungen, (4) wollte er aber selbst zum Heere gehen, so war es offenbar richtig, wenn er sein Leben jetzt nicht einmal denjenigen Stämmen anvertraute, die zur Zeit noch ruhig zu sein schienen.

7. Unterdessen gelang es dem Kadurker Lucterius, die Rutenen, zu denen er geschickt worden war, für die Arverner zu gewinnen. (2) Dann zog er weiter zu den Nitiobrogen²⁹⁵ und Gabalern²⁹⁶ und erhielt von beiden Stämmen Geiseln. Da er jetzt eine starke Streitmacht beisammen hatte, schickte er sich an, in die Provinz, nach Narbo (Narbonne) zu, einzufallen. (3) Auf die Kunde hiervon glaubte Caesar alle anderen Pläne zurückstellen und nach Narbo ziehen zu müssen. (4) Hier angekommen, sprach er zunächst der Einwohnerschaft, der es angst und bange war, Mut zu und legte dann Schutzkommandos ins Land der zur Provinz gehörenden Rutener, der arekomischen Volker und der Tolosaten sowie in die Umgebung von Narbo, alles Gebiete in nächster Nähe des Feindes. (5) Den anderen Teil der Truppen aus der Provinz sowie die Ersatzmannschaften, die er aus Italien herangeführt hatte, ließ er sich im Gebiet der Helvier²⁹⁷, eines Nachbarstammes der Arverner, sammeln.

Caesars Übergang über die Cevennen und Einfall ins Land der Arverner. Abzug des Vercingetorix aus dem Lande der Biturigen (Kap. 8)

8. Als Caesar diese Vorkehrungen getroffen hatte, marschierte er ebenfalls ins Land der Helvier; denn Lucterius hatte sich aufhalten und zurückdrängen lassen, weil er es für gefährlich hielt, in den Bereich der römischen Schutzkommandos einzudringen. (2) Das Cevennengebirge, die Grenze zwischen den Helviern und Arvernern, war zwar in dieser noch ganz rauhen Jahreszeit von tiefem Schnee bedeckt und erschwerte den Weitermarsch. Doch ließ Caesar den sechs Fuß (1,80 m) hohen Schnee unter höchster An-

strengung seiner Leute wegräumen und die Wege gangbar machen, so daß er glücklich an die Grenze des Arvernerlandes gelangte. (3) Der Überfall kam den Arvernern völlig unerwartet, weil sie sich hinter den Cevennen so sicher wie hinter einer Mauer glaubten; auch waren bis jetzt in dieser Jahreszeit die Bergpfade noch niemals auch nur für einen einzelnen Mann gangbar gewesen. Die Reiterei erhielt von Caesar den Befehl, ihre Streifen möglichst weit auszudehnen und den Feinden einen möglichst großen Schrecken einzujagen. (4) Die Kunde hiervon gelangte durch Gerüchte und Boten schnell zu Vercingetorix. In ihrer Bestürzung drängten sich die Arverner um ihn und beschworen ihn, ihr Hab und Gut zu schützen und es vor Plünderung zu bewahren, zumal sich der Krieg, wie er sehe, ganz in ihr Land gezogen habe. (5) Vercingetorix gab ihren Bitten nach, zog aus dem Gebiet der Biturigen ab und wandte sich nach dem Arvernerland.

Belagerung der Bojerstadt Gorgobina durch Vercingetorix. Caesars Aufbruch zum Entsatz. Einnahme von Vellaunodunum und Cenabum (Orleans) durch Caesar (Kap. 9–11)

9. Aber Caesar hielt sich nur zwei Tage in dieser Gegend auf. Weil er damit gerechnet hatte, daß Vercingetorix so handeln werde, entfernte er sich von seinen Streitkräften unter dem Vorwand, Verstärkungen und Reiterei zusammenziehen zu wollen. Das Kommando über die Truppen, die er zurückließ, übergab er dem jungen Brutus. (2) Dieser erhielt die Weisung, seine Reiter möglichst ausgedehnte Streifen unternehmen zu lassen; er selbst, so sagte Caesar, werde sehen, daß er höchstens drei Tage vom Lager fern sei. (3) Hierauf begab er sich, ohne daß seine Leute etwas davon ahnten und so schnell er konnte, nach Vienna (Vienne). (4) Die Reiterei, die er hier wieder traf, war bei frischen Kräften – er hatte sie ja schon viele Tage zuvor dorthin vorausgeschickt –, und mit ihr eilte er nun, ohne seinen Marsch bei Tag und bei Nacht zu unterbrechen, durchs Land der Häduer zu den Lingonen, wo zwei Legionen im Winterquartier lagen. Falls nämlich die Häduer auch gegen sein Leben einen Anschlag planten, wollte er einen

solchen durch sein schnelles Erscheinen vereiteln.²⁹⁸ (5) Im Land der Lingonen angekommen, schickte er zu den anderen Legionen, und ehe noch die Arverner von seinem Eintreffen hören konnten, hatte er all seine Streitkräfte an einem Punkte beisammen. (6) Daraufhin führte Vercingetorix sein Heer wieder zu den Biturigen zurück, zog von hier weiter und schickte sich an, die Bojerstadt Gorgobina²⁹⁹ anzugreifen. Nach ihrer Niederlage im Helvetierkrieg hatte Caesar die Bojer dort angesiedelt und unter den Schutz der Häduer gestellt.

10. Dieser Umstand machte es Caesar sehr schwer, einen Entschluß zu fassen. Behielt er nämlich für den Rest des Winters seine Legionen an einer Stelle beisammen, so war zu befürchten, daß die Klienten der Häduer besiegt wurden und ganz Gallien abfiel, weil es dann sah, daß die Freunde Caesars bei ihm keine Hilfe mehr fanden. Brach er aber vor der Zeit aus den Winterquartieren auf, so mußte er befürchten, wegen des schwierigen Nachschubs mit der Verpflegung in Not zu geraten. (2) Er hielt es jedoch für besser, alle Schwierigkeiten auf sich zu nehmen, als eine solche Schmach zu ertragen und sich die Zuneigung aller seiner Anhänger zu verscherzen. (3) Er wies daher die Häduer an, Verpflegung heranzuschaffen, und schickte zu den Bojern Boten, um sie von seinem Anrücken in Kenntnis zu setzen und zu treuem Ausharren und tapferem Widerstand gegen den feindlichen Angriff zu ermahnen. (4) Zwei Legionen und das schwere Gepäck des ganzen Heeres ließ er in Agedincum (Sens) zurück; dann trat er den Marsch ins Land der Bojer an.

11. Am zweiten Marschtage traf er vor der Senonenstadt Vellaunodunum³⁰⁰ ein. Weil er keinen Feind in seinem Rücken lassen wollte, um sich den Nachschub von Lebensmitteln zu erleichtern, schickte er sich an, die Stadt zu belagern, und ließ sie binnen zwei Tagen mit einem Wall einschließen. (2) Am dritten Tage erschienen Gesandte aus der Stadt zwecks ihrer Übergabe. Caesar verlangte die Auslieferung der Waffen und Zugtiere sowie die Stellung von sechshundert Geiseln. (3) Zur Erledigung von alledem ließ er den Legaten Gajus Trebonius zurück, während er selbst, um sein Ziel so rasch wie möglich zu erreichen, nach der Karnutenstadt Cenabum (Orleans) weiterzog. (4) Die Kar-

nuten hatten jetzt erst von Caesars Angriff auf Vellaunodunum Kunde erhalten und waren gerade noch dabei, eine Abteilung auszurüsten, die sie zum Schutze der Stadt dorthin schicken wollten; sie hatten nämlich angenommen, die Belagerung werde sich länger hinziehen. (5) Nach einem Marsch von zwei Tagen traf Caesar bei Cenabum (Orleans) ein und ließ vor der Stadt ein Lager aufschlagen. Wegen der vorgerückten Tageszeit mußte er den Angriff auf den nächsten Tag verschieben; doch befahl er seinen Leuten, die nötigen Vorbereitungen dazu zu treffen. (6) Nun führte nahe bei Cenabum (Orleans) eine Brücke über die Loire, und Caesar mußte fürchten, die Einwohner würden in der Nacht flüchten. Infolgedessen legte er zwei Legionen unter Waffen ins Vorgelände der Stadt. (7) Und wirklich verließen die Einwohner kurz vor Mitternacht in aller Stille die Stadt und fingen an, über den Fluß zu gehen. (8) Caesar, dem die Spähtruppe davon Meldung machten, ließ sofort die beiden Legionen, die sich gefechtsbereit hielten, die Tore in Brand stecken und in die Stadt einrücken. Sie fiel in seine Hand, und die Einwohner gerieten alle, bis auf ganz wenige, in Gefangenschaft; denn die schmale Brücke und die engen Wege machten eine Flucht unmöglich. (9) Caesar ließ die Stadt plündern und niederbrennen; die Beute schenkte er den Soldaten. Dann ging er mit seinen Truppen über die Loire und gelangte ins Land der Biturigen.

Übergabe der Stadt Noviodunum. Ankunft der Römer vor Avaricum (Bourges) (Kap. 12 und 13)

12. Als Vercingetorix von Caesars Ankunft hörte, gab er sofort die Bestürmung Gorgobinas auf und zog Caesar entgegen. (2) Dieser hatte inzwischen Anstalten getroffen, Noviodunum³⁰¹ anzugreifen, eine Stadt der Biturigen, die an seinem Wege lag. (3) Da kamen Gesandte aus der Stadt zu ihm und baten ihn um Gnade und Schonung. Caesar verlangte nur die Auslieferung der Waffen und Pferde sowie die Stellung von Geiseln, um alles das, was er noch vorhatte, mit der Schnelligkeit durchzuführen, der er bisher die meisten seiner Erfolge verdankte. (4) Ein Teil der Geiseln war bereits übergeben, mit der Erledigung des übrigen

war man noch beschäftigt, und Zenturionen waren mit einigen Soldaten in der Stadt erschienen, um die Waffen und Pferde in Empfang zu nehmen, da sichtete man in der Ferne die feindliche Reiterei, die Spitze der Marschkolonne des Vercingetorix. (5) Kaum wurden die Städter ihrer ansichtig, so schöpften sie Hoffnung auf Entsatz. Unter Geschrei griffen sie wieder zu den Waffen, schlossen die Tore und besetzten alsbald die Mauer. (6) Als die Zenturionen in der Stadt an dem Gebaren der Gallier merkten, daß diese etwas Unerwartetes im Schilde führten, besetzten sie mit gezückten Schwertern die Tore. So gelang es ihnen, all ihre Leute ohne Verluste aus der Stadt zurückzunehmen.

13. Caesar ließ die gallische Reiterei aus dem Lager ausrücken und begann ein Reitergefecht. Als aber seine Reiter in Bedrängnis gerieten, schickte er ihnen etwa vierhundert germanische Reiter zu Hilfe, die er – eine neue Einrichtung – seit Beginn dieses Feldzugs in seinem Heere hatte.³⁰² (2) Deren Anprall konnten die Gallier nicht widerstehen; sie wurden geworfen und mußten sich unter starken Verlusten auf das Hauptheer zurückziehen. Die Niederlage der Gallier erfüllte die Städter wieder mit Angst und Schrecken. Sie nahmen die fest, die sie für die Rädelführer des Aufstandes hielten, führten sie vor Caesar und ergaben sich ihm. (3) Hierauf setzte sich Caesar gegen Avaricum³⁰³, die stärkste und größte Stadt der Biturigen, in Marsch. Sie lag in einer überaus fruchtbaren Gegend, und Caesar rechnete bestimmt damit, durch Einnahme dieser Stadt den Stamm der Biturigen wieder in seine Hand zu bekommen.

III. Belagerung und Einnahme Avaricums (Bourges) (Kap. 14–31)

Veränderte Kriegführung der Gallier. Einäscherung der Städte des Biturigenlandes außer Avaricums (Bourges) (Kap. 14–16)

14. Die vielen Schlag auf Schlag erfolgenden Niederlagen bei Vellaunodunum, Cenabum (Orleans) und Noviodunum bestimmten Vercingetorix, seine Anhänger zu einer allge-

meinen Versammlung einzuberufen. (2) Hier legte er dar, daß man den Krieg auf eine ganz andere Art als bisher führen müsse. Mit allen Mitteln habe man darauf bedacht zu sein, die Römer an der Einbringung des Grünfutters und am Nachschub des Proviants zu hindern. (3) Bei der Stärke der eigenen Reiterei und bei der günstigen Jahreszeit sei das eine Leichtigkeit. (4) Auf den Wiesen könne der Feind das Futter noch nicht schneiden; er müsse es vielmehr einzeln aus den Höfen zusammenholen; alle diese Leute aber könnten Tag für Tag von der gallischen Reiterei erledigt werden. (5) Außerdem müsse das Interesse am eigenen Besitz hinter dem Wohle des Ganzen zurückstehen; alle Dörfer und Gehöfte, auf die man stoße, müsse man niederbrennen, und zwar so weit zu beiden Seiten des Wegs, wie die römischen Futterholer kommen könnten. (6) Ihnen, den Galliern, selbst stehe Unterhalt in Menge zu Verfügung, weil sie von denen versorgt werden würden, in deren Land sich der Krieg abspiele. (7) Die Römer dagegen würden entweder dem Mangel erliegen oder sich unter großer Gefahr immer weiter von ihrem Lager entfernen müssen. (8) Dabei sei es einerlei, ob man die Leute töte oder ihnen nur ihr Gepäck abnehme; denn ohne dieses könnten sie nicht weiter Krieg führen. (9) Ferner müsse man die Städte niederbrennen, die nicht durch Kunst und Natur gegen jede Gefahr geschützt seien. Diese dürften nämlich nicht den Drückebergern unter ihren Landsleuten als Schlupfwinkel dienen und den Römern Gelegenheit bieten, Vorräte an Lebensmitteln und Beute wegzunehmen. (10) Wenn diese Maßnahme auch hart und bitter erscheine, so halte er es doch noch für viel härter, wenn man ihre Frauen und Kinder in die Sklaverei schleppe und sie selbst töte; dies aber werde im Falle ihrer Niederlage ihr unausbleibliches Schicksal sein.

15. Des Vercingetorix Vorschlag fand allgemeine Billigung, und an einem einzigen Tage gingen über zwanzig Städte der Biturigen in Flammen auf. (2) Das gleiche geschah bei den anderen Stämmen; allenthalben sah man Feuersäulen aufsteigen. Sosehr das auch die Gallier schmerzte, so suchten sie sich doch mit der Zuversicht zu trösten, sie hätten den Sieg schon so gut wie in der Hand und würden dann die Verluste bald wieder ersetzen können. (3) Auf der Zu-

sammenkunft beriet man auch darüber, ob man Avaricum (Bourges) niederbrennen oder verteidigen solle. (4) Die Biturigen beschworen insgesamt die Gallier fußfällig, man möge sie doch nicht zwingen, die schönste Stadt von fast ganz Gallien, den Hort und die Zierde ihres Stammes, mit eigener Hand in Brand zu stecken. (5) Sie würden Avaricum dank seiner natürlichen Lage mit Leichtigkeit verteidigen können; denn es sei auf beinahe allen Seiten von Fluß und Sumpf umgeben und habe nur einen einzigen und noch dazu sehr schmalen Zugang. (6) Vercingetorix war anfangs dagegen, ließ sich aber dann durch die Bitten der Biturigen und das Mitleid, das die große Menge bekundete, zum Nachgeben bewegen. So erfüllte man den Wunsch der Biturigen und suchte geeignete Verteidiger für die Stadt aus.

16. Vercingetorix zog in kurzen Märschen unmittelbar hinter Caesar her und suchte für sein Lager einen Platz aus, der durch Sümpfe und Wälder geschützt und von Avaricum (Bourges) sechzehn Meilen (24 km) entfernt war. (2) Durch regelmäßig ausgeschickte Kundschafter unterrichtete er sich stündlich über die Vorgänge bei Avaricum und traf demzufolge seine Anordnungen. (3) Er beobachtete alle unsere Züge nach Futter und Lebensmitteln, griff die kleinen Abteilungen an, wenn sie sich notgedrungen weiter vorwagten, und fügte ihnen große Verluste zu, obgleich man dem unsererseits auf alle mögliche Weise vorzubeugen suchte, indem man bei den Auszügen mit den Zeiten und den Wegen wechselte.

Vergeblicher Versuch Caesars, Avaricum (Bourges) anzugreifen (Kap. 17–19)

17. Caesar hatte sein Lager auf der Seite der Stadt aufgeschlagen, wo Fluß und Sumpf jenen obenerwähnten Zugang von nur geringer Breite frei ließen. Hier traf er Anstalten, einen Belagerungsdamm zu bauen, Sturmdächer vorzuschieben und zwei Türme errichten zu lassen; denn die Einschließung der Stadt mit einem Wall machte das Gelände unmöglich. (2) Bezüglich der Verpflegung mußte er die Bojer und Häduer immer wieder mahnen; denn die ei-

nen betrieben die Sache ohne jeden Eifer und waren ihm deshalb keine große Hilfe, und die anderen, ein kleiner, unbedeutender Stamm, zehrten bei ihren geringen Mitteln ihre Vorräte selbst schnell auf. (3) Durch die Armut der Bojer und die Saumseligkeit der Häduer sowie durch die Einäschierung der Gehöfte geriet unser Heer mit der Verpflegung in die größten Schwierigkeiten. Kam es doch sogar so weit, daß die Soldaten mehrere Tage lang kein Brot hatten und ihren Hunger nur notdürftig mit dem Fleisch des Viehes stillen konnten, das man aus entfernteren Dörfern heranschaffen mußte. Trotzdem hörte man von ihnen kein Wort, das der Hoheit des römischen Volkes und der früheren Siege unwürdig gewesen wäre. (4) Ja, als Caesar die einzelnen Legionen bei der Schanzarbeit ansprach und ihnen vorschlug, wenn es ihnen zu schwer werde, die Not zu ertragen, wolle er die Belagerung aufheben, baten sie ihn alle, das nicht zu tun. (5) Eine Reihe von Jahren hätten sie nun schon unter ihm gedient, ohne jemals eine Schande auf sich zu laden und irgendwo unverrichteterdinge abzuziehen. (6) Als Schmach aber würden sie es empfinden, wenn sie die einmal begonnene Belagerung aufgeben müßten. (7) Lieber wollten sie alle Beschwerden ertragen als die römischen Bürger nicht rächen, die in Cenabum (Orleans) ein Opfer gallischer Treulosigkeit geworden seien. (8) Das gleiche ließen sie Caesar noch auf dem Dienstwege durch ihre Zenturionen und Kriegstribunen erklären.

18. Schon waren die Türme in der Nähe der Stadtmauer, da erfuhr Caesar von Gefangenen, Vercingetorix habe kein Grünfutter mehr und habe deshalb sein Lager näher an Avaricum (Bourges) heran verlegt. Mit seiner Reiterei und den zum Kampfe zwischen den Reitern bestimmten Leichtbewaffneten sei er an eine Stelle gerückt, wo die Unsrigen seiner Annahme nach am folgenden Tage Futter holen würden; dort wolle er ihnen einen Hinterhalt legen. (2) Daraufhin brach Caesar um Mitternacht in aller Stille auf und stand in der Frühe vorm Lager der Feinde. (3) Diese hatten sein Eintreffen durch ihre Kundschafter schnell erfahren; sie brachten daher ihre Karren und ihr Gepäck tiefer in den Wäldern in Sicherheit und formierten sich mit allen ihren Truppen auf einer offenen Anhöhe zur Schlacht. (4) Auf die Kunde hiervon ließ Caesar seine Leute rasch das leichte

Gepäck ab- und zusammenlegen und sich zum Kampfe fertig machen.

19. Die erwähnte Anhöhe stieg sanft von unten an. Auf fast allen Seiten umgab sie ein Sumpf, der zwar nur fünfzig Fuß (15 m) breit, aber schwer zu passieren war. (2) Auf dieser Anhöhe hielten sich die Gallier, die, im Vertrauen auf den Schutz des Geländes, die Brücken abgebrochen hatten. Nach Stämmen gegliedert, hatten sie sämtliche Furten und Wege über den Sumpf mit zuverlässigen Wachen besetzt und waren dazu entschlossen, von ihrer Anhöhe herab den Römern zuzusetzen, falls diese bei einem Versuche, den Sumpf zu durchqueren, steckenblieben. (3) Wer daher die geringe Entfernung zwischen den beiden Gegnern sah, mußte annehmen, die Gallier seien zum Kampfe bereit, ohne einen besonderen Vorteil vorauszuhaben; wer dagegen die Ungleichheit der Lage für beide Teile durchschaute, mußte erkennen, daß das Verhalten der Gallier nur leere Prahlerei war.³⁰⁴ (4) Die Soldaten waren ungehalten darüber, daß sich der Feind trotz der geringen Entfernung so unerschrocken zeigte, und forderten ungestüm das Signal zum Angriff. Caesar aber machte ihnen klar, welch große Opfer und wie vieler tapferer Männer Tod der Sieg kosten müsse. (5) Gerade weil er sie so entschlossen sehe, für seinen Ruhm jede Gefahr auf sich zu nehmen, werde man ihn der größten Selbstsucht zeihen müssen, wenn ihm sein eigenes Wohlergehen mehr gelte als ihr Leben. (6) So wußte er die Soldaten zu beruhigen und führte sie dann noch am gleichen Tage ins Lager zurück, wo er alle für den Sturm auf die Stadt noch erforderlichen Anordnungen traf.

Beschwichtigung der Unzufriedenheit und des Mißtrauens der Gallier durch Vercingetorix (Kap. 20 und 21)

20. Als Vercingetorix zu den Seinen zurückkehrte, beschuldigte man ihn des Verrats: Er sei so nahe an die Römer herangerückt, habe sich dann mit der gesamten Reiterei entfernt, habe so starke Streitkräfte ohne Oberbefehlshaber zurückgelassen und gleich nach seinem Weggang seien die Römer in einem für sie so günstigen Augenblick und mit so großer Schnelligkeit angerückt. (2) Das alles habe nicht

durch Zufall oder ohne Absicht so zusammentreffen können. Sicher wolle er die Königsherrschaft über Gallien lieber der Gnade Caesars als ihrer, seiner Landsleute, Gunst verdanken. (3) Auf solche Anklagen erwiderte Vercingetorix etwa folgendes: Wenn er sein Lager verlegt habe, so habe er das wegen Futtermangels getan, und zwar auf ihr, der Gallier, eigenes Betreiben, und wenn er näher an die Römer herangerückt sei, so habe er sich durch die günstige Lage des Platzes dazu bestimmen lassen, der sich selbst schon durch seine natürliche Festigkeit verteidige. (4) Was aber die Reiterei anlange, so sei sie auf dem sumpfigen Gelände hier entbehrlich gewesen, während er sie dort, wohin er gezogen sei, habe gut brauchen können. (5) Den Oberbefehl habe er bei seinem Weggang absichtlich niemandem übertragen; er habe nämlich verhüten wollen, daß den Betreffenden die Kampfeslust der Menge zum Losschlagen verleite; denn nach Kampf, das sehe er, verlangten sie – die Anwesenden – alle, und zwar aus Mangel an Ausdauer, weil sie nicht imstande seien, die Strapazen länger zu ertragen. (6) Seien nun die Römer durch Zufall oder durch jemandes Verrat dazwischengekommen, so müsse man in jenem Falle dem Glück und in diesem dem Verräter dafür Dank wissen, daß sie selbst von ihrer höheren Stellung aus die geringe Stärke der Römer erkennen und auf deren vermeintliche Tapferkeit mit Verachtung hätten herabblicken können; denn ohne einen Kampf zu wagen, seien die Römer schimpflich ins Lager zurückgewichen. (7) Die höchste Gewalt wolle er von Caesar keineswegs durch Verrat erlangen, da er sie durch einen Sieg haben könne, der ihm und ganz Gallien schon ganz sicher sei. Ja, er gebe die ihm übertragene oberste Gewalt in ihre Hände zurück, wenn sie vielleicht den Eindruck hätten, die Ehre, die sie ihm erwiesen, sei zu groß im Verhältnis zu der Rettung, die er ihnen bringe. (8) „Auf daß ihr aber seht“, fuhr er fort, „daß ich die Wahrheit spreche, so hört römische Soldaten!“ (9) Darauf ließ er Sklaven vorführen, die man einige Tage zuvor aufgegriffen hatte, als sie Futter holten, und die man durch Hunger und Haft mürbe gemacht hatte. (10) Sie waren bereits vorher darüber unterrichtet worden, was sie auf die an sie gerichteten Fragen antworten sollten, und erklärten nun, sie seien römische Soldaten; Hunger und Not hätten sie

dazu getrieben, das Lager heimlich zu verlassen, um zu sehen, ob sie nicht auf den Feldern etwa Getreide oder Vieh auftreiben könnten. (11) Gleichen Mangel leide das ganze Heer; alle seien erschöpft und der Anstrengung der Schanzarbeit nicht mehr gewachsen. Der Oberfeldherr habe daher beschlossen, abzuziehen, wenn die Belagerung der Stadt in den nächsten drei Tagen keine Fortschritte mache. (12) „Das alles“, rief Vercingetorix, „habt ihr mir zu verdanken, mir, den ihr des Verrats beschuldigt, der, wie ihr seht, ein so großes und siegreiches Heer durch Hunger aufgerieben hat, ohne daß es euch auch nur einen Tropfen Blut gekostet hat, und der dafür gesorgt hat, daß es bei keinem Stamme Aufnahme findet, wenn es sich in schimpflicher Flucht zurückziehen muß!“

21. Das gesamte Heer brach in Beifallsrufe aus und klirrte nach Landesbrauch mit den Waffen, wie das die Gallier immer tun, wenn ihnen jemandes Worte gefallen. Vercingetorix, so riefen die Versammelten, sei ihr oberster Führer. An seiner Treue dürfe man nicht zweifeln, und planmäßiger könne der Krieg nicht geführt werden. (2) Sie beschlossen, zehntausend Mann aus der gesamten Streitmacht auszuwählen und als Hilfskorps in die Stadt zu schicken. (3) Auch sprachen sie sich dahin aus, man dürfe die Rettung aller nicht den Biturigen allein überlassen; denn der glückliche Ausgang des Krieges beruhte, wie sie sahen, einzig und allein auf der Behauptung Avaricums (Bourges).

Einnahme Avaricums (Bourges) (Kap. 22–28)

22. Die einzigartigen Leistungen unserer Soldaten stießen auf alle möglichen Gegenmaßnahmen der Gallier, wie denn diese überhaupt ein überaus anstelliger Menschenschlag und geschickt darin sind, alles nachzuahmen und auszuführen, was man ihnen zeigt. (2) So fingen sie z. B. unsere Mauersicheln mit Schlingen auf, machten sie an Seilen fest und zogen sie dann mit Hilfe von Winden in die Stadt. Auch unterwühlten sie unseren Belagerungsdamm mit Minen, und zwar mit um so größerer Sachkenntnis, als es bei ihnen große Eisengruben gibt und ihnen daher jede Art von Minen bekannt und vertraut ist. (3) Ferner hatten sie

überall auf der Mauer hölzerne Türme errichtet und diese mit Fellen behängt. (4) Sodann machten sie häufig bei Tag und Nacht Ausfälle und legten Feuer an den Damm oder griffen unsere Soldaten bei der Schanzarbeit an. (5) Und je mehr auch der täglich höher werdende Damm unsere Türme emporhob, stets suchten sie ihre Türme ebenso hoch zu machen, indem sie die Eckbalken ihrer Türme durch Anfügung verlängerten und zu neuen Stockwerken miteinander verbanden. Auch öffneten sie unsere Minengänge und suchten ihren Weiterbau zu hindern, indem sie Pfähle mit feuergehärteten Spitzen, siedendes Pech und außerordentlich schwere Steine hineinwarfen. Dadurch wollten sie unsere Annäherung an die Mauer unmöglich machen.

23. Alle gallischen Mauern sind etwa folgendermaßen gebaut: Man legt Balken rechtwinklig zur Längsrichtung der Mauer und fortlaufend nebeneinander auf den Boden; die Abstände sind gleich und betragen zwei Fuß (0,60 m). (2) Diese Balken verklammert man an der Innenseite miteinander und bedeckt sie mit einer starken Schicht Schutt. An der Außenseite dagegen füllt man die erwähnten Zwischenräume mit großen Steinen völlig aus. (3) Sind nun diese Balken gelegt und miteinander verklammert, so kommt eine zweite Schicht darauf, und zwar so, daß nicht Balken auf Balken liegt, sondern daß unter Einhaltung der gleichen Zwischenräume die einzelnen Balken durch die dazwischen befindlichen Steinblöcke fest umschlossen werden. (4) Auf diese Weise wird der ganze Bau Schicht für Schicht zusammengefügt, bis die gehörige Höhe erreicht ist. (5) In ihrem bunten Aussehen ist eine solche Anlage durch den regelmäßigen Wechsel der in geraden Linien geschichteten Balken und Steine nicht unschön; zugleich aber ist sie für die zweckmäßige Verteidigung einer Stadt überaus günstig, weil vor dem Feuer die Steine und vor dem Sturmbock die Querbalken auf der Außenseite schützen, die außerdem noch durch Längsbalken von durchschnittlich vierzig Fuß (12 m) auf der Innenseite fest miteinander verbunden sind und daher weder durchgeschlagen noch auseinandergerissen werden können.

24. Diese zahlreichen Maßnahmen der Gallier hemmten zwar die Belagerung erheblich, und überdies kamen unsere

Soldaten die ganze Zeit über wegen der Kälte und der anhaltenden Regengüsse nicht recht vorwärts. Dennoch überwand sie alle diese Schwierigkeiten durch zähe Arbeit und brachten in fünfundzwanzig Tagen einen Damm von dreihundertdreißig Fuß (etwa 100 m) Breite und achtzig Fuß (24 m) Höhe zustande. (2) Als dieser die Stadtmauer fast erreichte und Caesar, wie gewöhnlich, die Nacht bei den Arbeitern zubrachte und sie anfeuerte, die Arbeit auch nicht einen Augenblick ruhen zu lassen, sah man kurz vor Mitternacht Rauch aus dem Damm aufsteigen. (3) Die Feinde hatten ihn von einem Minengang aus unten in Brand gesteckt; zugleich erhoben sie auf der ganzen Mauer ein lautes Geschrei und machten aus zwei Toren rechts und links der Belagerungstürme einen Ausfall. (4) Andere warfen aus der Ferne Fackeln und Reisig von der Mauer auf den Damm und schütteten Pech und sonstige feuerfängende Stoffe herab, so daß man kaum Zeit hatte, sich zu überlegen, wo man zuerst hinlaufen oder wo man zuerst Hilfe bringen sollte. (5) Da jedoch nach Caesars Anordnung stets zwei Legionen vor dem Lager in Bereitschaft waren und noch mehr Legionen abwechselnd schanzten, dauerte es nicht lange, so wiesen die einen die Ausfälle ab, andere schafften die Türme zurück und rissen eine Lücke in den Damm, während aus dem Lager alles zum Löschen herbeieilte.

25. Schon war es Tag geworden, und noch immer tobte überall der Kampf. Immer wieder belebte den Feind neue Siegeshoffnung, und das um so mehr, als er sah, daß die Brustwehren oben an unseren Türmen abgebrannt waren und daß man ohne Deckung nur schwer herankommen und den Turmbesatzungen Hilfe bringen konnte.³⁰⁵ Auf seiten der Gallier dagegen lösten beständig frische Mannschaften die ermüdeten Kämpfer ab, und man war der Meinung, die Rettung ganz Galliens hänge von diesem Augenblicke ab. Da ereignete sich vor unseren Augen etwas, das wir geglaubt haben als denkwürdig erwähnen zu müssen. (2) Vor einem Stadttor stand ein Gallier und warf Klumpen von Talg und Pech, die man ihm von Hand zu Hand zureichte, nach dem einen Turme zu ins Feuer. Ein Pfeilschuß aus einem Skorpion³⁰⁶ durchbohrte ihm die rechte Seite, so daß er tot zusammenbrach. (3) Einer von den Nächststehenden

stieg über seinen Leichnam hinweg und übernahm die Aufgabe des Gefallenen. Auch er fiel durch den Pfeil eines Skorpions, und ein dritter trat an seine Stelle und an die des dritten ein vierter. (4) Nicht eher räumten die Kämpfer diesen Platz, als bis wir den Brand des Dammes gelöscht hatten, der Feind überall geworfen und damit dem Kampf ein Ende gemacht war.

26. Die Gallier hatten alles mögliche versucht, aber mit nichts Erfolg gehabt. So faßten sie denn am folgenden Tage den Entschluß, aus der Stadt zu fliehen, wozu sie Vercingetorix aufforderte und was er ihnen schließlich noch befehlen mußte. (2) Sie hofften ihre Flucht, wenn sie sie in der Stille der Nacht versuchten, ohne große Verluste durchführen zu können. Einerseits nämlich war es bis zum Lager des Vercingetorix nicht weit, andererseits aber mußte der weit ausgedehnte Sumpf, der dazwischenlag, die Römer bei der Verfolgung aufhalten. (3) Schon trafen sie Anstalten, ihr Vorhaben in der Nacht auszuführen, da stürzten plötzlich die Mütter auf die Straßen, warfen sich unter Tränen den Ihrigen zu Füßen und baten sie inständig, doch nicht sie und ihre gemeinsamen Kinder, die von Natur zu schwach seien, um zu fliehen, den Feinden zu qualvollem Tode preiszugeben. (4) Als die Frauen aber sahen, daß die Männer auf ihrem Vorsatz beharrten – in der höchsten Gefahr kennt die Furcht in der Regel kein Mitleid –, erhoben sie ein lautes Geschrei und verrieten den Römern durch Zeichen die beabsichtigte Flucht. (5) Da fürchteten die Gallier, die römische Reiterei möchte ihnen die Wege abschneiden, und gaben ihren Plan auf.

27. Am nächsten Tage hatte Caesar einen Turm vorschieben und die auf seine Anordnung hin gebauten Belagerungswerke wieder in die gehörige Richtung bringen lassen,³⁰⁷ als eine starker Regen einsetzte. Das Unwetter war nach Caesars Ansicht für einen Handstreich sehr günstig. Weil er nun sah, daß der Wachtdienst auf der Mauer nicht so gewissenhaft wie sonst durchgeführt wurde, wies er auch seine Leute an, sich bei den Belagerungsarbeiten lässiger zu zeigen, und entwickelte ihnen seinen Plan. (2) Die Legionen machten sich unter den Schutzdächern zum Angriff fertig. Dann feuerte Caesar sie an, sie sollten nun endlich einmal den Lohn ihrer vielen Mühen, den Sieg, ernten, und ver-

sprach denen, die zuerst auf der Mauer stehen würden, Belohnungen. Danach gab er seinen Leuten das Zeichen zum Angriff. (3) Von allen Seiten brachen sie plötzlich vor, und die ganze Mauer war schnell voll von ihnen.

28. Durch diesen unerwarteten Angriff bestürzt, wurden die Gallier von der Mauer und den Türmen vertrieben und stellten sich auf dem Markt und auf freieren Plätzen in geschlossenen Vierecken auf, entschlossen, in Gefechtsstellung eine Entscheidungsschlacht zu liefern, falls man ihnen entgegenrücke. (2) Sobald sie aber sahen, daß sich niemand von der Mauer auf den ebenen Boden der Stadt herunterwagte, daß die Römer vielmehr die ganze Mauer ringsum besetzten, fürchteten sie auch die letzte Aussicht auf Flucht zu verlieren. Sie warfen daher die Waffen weg und stürmten, ohne haltzumachen, in die äußersten Stadtteile. (3) Zum Teil wurden sie hier, noch in der Stadt, in dem Gedränge am engen Torausgang von unserem Fußvolk, zum Teil schon außerhalb der Stadt von unserer Reiterei niedergebaut. (4) Niemand von unseren Leuten dachte ans Plündern. Ihre Erbitterung über das Blutbad in Cenabum (Orleans) und über die Strapazen der Belagerungsarbeiten war so groß, daß sie nicht die schwachen Greise, nicht die Frauen, nicht die Kinder schonten. (5) Kurz, von der gesamten Einwohnerschaft, die etwa vierzigtausend Köpfe zählte, gelangten kaum achthundert, die sogleich aufs erste Geschrei hin aus der Stadt fortgestürzt waren, glücklich zu Vercingetorix. (6) Dieser jedoch fürchtete, wenn sie alle zusammen im Lager einträfen, so könnte das dadurch wachgerufene Mitleid der Menge eine allgemeine Erregung zur Folge haben. Deshalb nahm er die Flüchtlinge – es war schon spät in der Nacht – in aller Stille auf, aber in der Weise, daß er sie durch seine Vertrauten und die Stammesfürsten, die er weitab von Avaricum (Bourges) auf dem Wege verteilt hatte, nach Stämmen sondern und dann zu ihren Landsleuten in den Teil des Lagers führen ließ, der einem jeden Stamme von Anfang an zugewiesen war.

Ansprache des Vercingetorix an die Seinen. Maßnamen der Gallier zu tatkräftiger Fortsetzung des Kampfes (Kap. 29–31)

29. Am folgenden Tage berief Vercingetorix eine Versammlung ein, auf der er die Seinen tröstete und ermahnte, nicht völlig zu verzagen und sich durch das Mißgeschick nicht aus der Fassung bringen zu lassen. (2) Hätten doch die Römer, so sagte er, nicht durch Tapferkeit und nicht in offener Feldschlacht gesiegt, sondern durch eine gewisse technische Fertigkeit und durch ihre Belagerungskunst, Fähigkeiten, die ihnen selbst abgingen. (3) Es irre, wer etwa im Kriege lauter Erfolge erwarte. (4) Er seinerseits sei niemals für die Verteidigung Avaricums (Bourges) gewesen; das könnten sie ihm selbst bezeugen. An der Schlappe aber seien der Unverstand der Biturigen und die zu große Nachgiebigkeit der anderen schuld. (5) Doch werde er diese Schlappe rasch durch größere Erfolge wiedergutmachen. (6) Denn die noch abseits stehenden Stämme werde er durch eifrige Werbearbeit zum Anschluß bewegen, und ganz Gallien werde er für einen einheitlichen Kriegsplan gewinnen. Sei es aber erst einig, so vermöge es der ganzen Welt zu trotzen. Ja, er habe dieses Ziel fast schon erreicht. (7) Für jetzt aber sei es recht und billig, wenn er sie – die Versammelten – um des allgemeinen Besten willen dafür zu gewinnen suche, ein befestigtes Lager aufzuschlagen,³⁰⁸ damit sie um so leichter plötzliche Angriffe der Feinde abweisen könnten.

30. Seine Worte fanden bei den Galliern eine günstige Aufnahme, und zwar vor allem deshalb, weil Vercingetorix trotz des so schweren Mißgeschicks den Mut nicht verloren und sich nicht verborgen gehalten, sondern sich furchtlos vor der Menge gezeigt hatte. (2) Ja, man traute ihm sogar mehr Voraussicht und Ahnungsvermögen zu, weil er, als noch alles gut stand, zuerst für die Einäscherung Avaricums (Bourges), dann aber für seine Preisgabe gewesen war. (3) Während daher sonst Mißerfolge einen Feldherrn an Ansehen verlieren lassen, so gewann Vercingetorix im Gegenteil trotz seiner Niederlage täglich an Einfluß. (4) Zugleich hofften die Gallier auf Grund seiner Zusicherung auf den Anschluß der noch übrigen Stämme. Jetzt zum erstenmal gingen sie daran, ein befestigtes Lager aufzuschlagen,

und sie, die sonst nichts von Anstrengung wissen wollten, waren in solch leidenschaftlicher Erregung, daß sie alle Anordnungen ruhig hinnehmen zu müssen glaubten.

31. Mit dem Eifer, den er versprochen hatte, bemühte sich Vercingetorix, die noch übrigen Stämme zum Anschluß zu bewegen, und durch Geschenke und Versprechungen suchte er sie auf seine Seite zu ziehen. (2) Zu diesem Zweck wählte er geeignete Leute aus; jeder von ihnen verstand es, durch Redegewandtheit oder freundschaftliche Beziehungen andere zu gewinnen. (3) Diejenigen, die sich nach der Eroberung Avaricums (Bourges) zu Vercingetorix geflüchtet hatten, ließ er mit Waffen und Kleidung versorgen. (4) Zwecks Ergänzung der verminderten Truppenbestände verlangte er von den Stämmen eine bestimmte Anzahl Soldaten und setzte den Termin fest, bis zu dem er sie im Lager haben wollte. Auch befahl er, die zahlreichen Bogenschützen in Gallien sämtlich auszuheben und zu ihm zu schicken. So gelang es ihm, die Verluste bei Avaricum schnell wieder zu ersetzen. (5) Inzwischen traf bei ihm auch Teutomatus, König der Nitiobrogen, der Sohn des Olovico, der von unserem Senat mit dem Titel „Freund“ ausgezeichnet worden war, mit einer großen Anzahl teils eigener, teils in Aquitanien angeworbener Reiter ein.

IV. Caesars Zug ins Land der Häduer und Arverner. Belagerung Gergovias. Rückmarsch (Kap. 32–56)

Wahlstreitigkeiten bei den Häduern (Kap. 32 und 33)

32. Caesar blieb noch einige Tage in Avaricum, wo ihm ein Riesenvorrat an Getreide und sonstiger Verpflegung in die Hände gefallen war, und ließ das Heer sich von den Strapazen und Entbehrungen erholen. (2) Der Winter war jetzt so ziemlich zu Ende, und die Jahreszeit an und für sich rief ihn ins Feld. Er hatte auch schon den Vormarsch gegen den Feind beschlossen, um zu sehen, ob er ihn aus Wald und Sumpf herauslocken oder einschließen und so in die Enge

treiben könne. Da erschien bei ihm eine Gesandtschaft von Fürsten der Häduer, um ihn zu bitten, sich doch ihres Stammes anzunehmen, der sich in einer ganz schlimmen Lage befinde. (3) Die Gefahr sei sehr groß. Von alters her nämlich werde bei ihnen nur ein oberster Beamter gewählt und übe nur ein Jahr lang die königliche Gewalt aus; jetzt aber bekleideten zwei Männer dieses Amt, und jeder von ihnen behaupte, verfassungsmäßig gewählt zu sein. (4) Der eine sei Convictolitavis, ein Jüngling von großem Ansehen und vornehmer Geburt, der andere Cotus, aus einer der ältesten Familien stammend und nicht bloß persönlich sehr einflußreich, sondern auch von einflußreicher Verwandtschaft; sein Bruder Valetiacus habe im Jahre zuvor das gleiche Amt bekleidet. (5) Der ganze Stamm stehe unter Waffen. Gespalten sei der Ältestenrat, gespalten das Volk, gespalten die Schutzgenossenschaften eines jeden Adligen. Bei noch längerer Dauer des Streites sei der Bürgerkrieg unausbleiblich. Nur Caesars vorsichtiges Einschreiten und sein persönlicher Einfluß seien imstande, dieses Unglück zu verhüten.

33. Caesar hielt es zwar für einen großen Nachteil, sich jetzt vom Kriegsschauplatz zu entfernen, doch kannte er auch die mißlichen Folgen recht gut, die dergleichen innere Unruhen zumeist haben. Er glaubte daher verhüten zu müssen, daß ein so mächtiger und dem römischen Staat so eng verbundener Stamm, den er auch selbst immer gefördert und in jeder Weise ausgezeichnet hatte, zu bewaffneter Gewalt schritt und daß die Partei, die ihrer Sache weniger sicher war, sich von Vercingetorix Hilfe erbat. (2) Nun war es aber nach den Gesetzen der Häduer ihrem Staatsoberhaupt nicht erlaubt, außer Landes zu gehen. Auch wollte Caesar nicht den Eindruck erwecken, als habe er ihr Recht und ihre Gesetze zuwenig geachtet. Infolgedessen entschloß er sich, selbst ins Land der Häduer zu ziehen, und berief ihren gesamten Ältestenrat und die streitenden Parteien zu sich nach Decetia (Decize). (3) Hier fand sich auch fast der ganze Stamm ein. Da erfuhr Caesar, daß in einer schwachbesuchten Versammlung, die nach Ort und Zeit ungesetzlich stattgefunden habe, Cotus von seinem Bruder Valetiacus als gewählt ausgerufen worden sei, während nach der Verfassung zwei Mitglieder derselben Familie, so-

lange beide am Leben waren, nicht nur nicht zu Beamten, sondern nicht einmal in den Ältestenrat gewählt werden durften. (4) Infolgedessen zwang Caesar den Cotus, sein Amt niederzulegen, und befahl dem Convictolitavis, dessen Wahl dem Stammesherkommen gemäß in Ermangelung von Beamten unter Leitung der Priester stattgefunden hatte,³⁰⁹ es auszuüben.

Marsch des Labienus ins Land der Senonen und Parisier. Zug Caesars ins Land der Arverner (Kap. 34 und 35)

34. Nach diesem Schiedsspruch ermahnte Caesar die Häduer, ihren Zwist und ihre Streitigkeiten zu vergessen und sich ausschließlich dem gegenwärtigen Kriege zu widmen. Sie könnten des verdienten Lohnes von seiner Seite sicher sein, wenn er Gallien erst völlig bezwungen habe, und sie sollten ihm sofort ihre gesamte Reiterei und zehntausend Mann Fußvolk schicken; er wolle sie in verschiedene Standquartiere zur Sicherung der Getreidezufuhr legen.³¹⁰ (2) Hierauf teilte er sein Heer in zwei Teile. Vier Legionen erhielt Labienus, um sie ins Gebiet der Senonen³¹¹ und Parisier zu führen; mit sechs Legionen zog er selbst den Allier entlang in das Gebiet der Arverner gegen die Stadt Gergovia; einen Teil der Reiterei gab er Labienus mit, den Rest behielt er bei sich. (3) Auf die Kunde hiervon ließ Vercingetorix alle Brücken über den Allier abbrechen und trat auf dem anderen Ufer den Vormarsch gegen Gergovia an.

35. So blieben die beiden Heere einander in Sicht. In der Regel lagerte Vercingetorix Caesar gegenüber und stellte Posten aus, um zu verhindern, daß die Römer irgendwo eine Brücke schlugen und mit ihren Truppen über den Fluß gingen. (2) Caesars Lage war dadurch sehr schwierig, weil er fürchten mußte, den größten Teil des Sommers durch den Fluß aufgehalten zu werden; denn dessen Furten sind in der Regel nicht vor dem Herbst gangbar. (3) Dem wollte Caesar vorbeugen. Er schlug daher an einer bewaldeten Stelle gegenüber einer der Brücken, die Vercingetorix hatte abbrechen lassen, sein Lager auf und blieb hier den folgenden Tag mit zwei Legionen, vom Feinde unbemerkt, im Lager zurück. (4) Die übrigen Truppen dagegen mit dem ge-

samten schweren Gepäck ließ er, wie gewöhnlich, abrücken, nachdem er einige Kohorten geteilt hatte, um den Anschein zu erwecken, daß die Zahl der Legionen noch stimme. (5) Diese Truppen hatten Befehl, so weit wie möglich vorzustoßen. Als sie nun der Tageszeit nach an ihrem Lagerplatz eingetroffen sein mußten, ließ Caesar auf den alten Pfählen der Brücke, deren unterer Teil unversehrt geblieben war, die Brücke neu bauen. (6) Das war schnell getan, und die Legionen gingen über den Fluß. Caesar ließ einen geeigneten Lagerplatz suchen und danach die anderen Truppen zurückholen. (7) Auf die Kunde hiervon zog Vercingetorix in Eilmärschen voraus, weil er sich nicht wider seinen Willen zu einer Entscheidungsschlacht zwingen lassen wollte.

Beginn der Belagerung Gergovias (Kap. 36)

36. Von der Übergangsstelle aus erreichte Caesar am fünften Marschtage Gergovia, und noch an demselben Tage kam es zu einem leichten Reitergefecht. Als Caesar die Lage der Stadt in Augenschein genommen hatte – sie liegt auf einem sehr hohen Berge und ist überall nur schwer zugänglich –,³¹² verzichtete er darauf, sie im Sturm zu nehmen; zu einer Belagerung aber wollte er vor Regelung der Verpflegung nicht schreiten. (2) Vercingetorix dagegen hatte sein Lager in der Nähe der Stadt an dem Bergabhang aufgeschlagen und den Truppen der einzelnen Stämme in mäßigen Abständen voneinander gesonderte Lagerplätze um sich herum angewiesen. Auch hatte er alle Terrassen des Bergrückens, soweit sie einen Ausblick nach unten boten, besetzt, was ein schreckenerregender Anblick war. (3) Die Stammesfürsten, die er sich als Kriegsrat ausgesucht hatte, mußten sich im Morgengrauen eines jeden Tages bei ihm einfinden, sei es, daß er etwas mit ihnen besprechen oder etwas anordnen wollte. (4) Auch ließ er keinen Tag vorübergehen, an dem er nicht seine Reiter und mit ihnen zusammen seine Bogenschützen in den Kampf schickte, um den Mut und die Tapferkeit eines jeden zu erproben. (5) Der Stadt gegenüber, unmittelbar am Fuße des Berges, lag ein Hügel, der von Natur vortreffliche Sicherheit bot

und auf jeder Seite steil abfiel. Von ihm aus hätten unsere Leute dem Feinde das Wasserholen und das ungehinderte Ausrücken nach Futter zu einem großen Teil unmöglich machen können. (6) Doch hielten diesen Platz die Gallier mit einer – wenn auch nicht eben starken – Abteilung besetzt. (7) In der Stille der Nacht rückte Caesar aus seinem Lager, jagte die Besatzung in die Flucht, ehe man ihr aus der Stadt zu Hilfe kommen konnte, bemächtigte sich des Platzes und legte zwei Legionen hin. Dann ließ er von dem großen zu dem kleinen Lager auf dem Hügel zwei Gräben von zwölf Fuß Breite ziehen, damit auch einzelne Leute, vor einem plötzlichen feindlichen Überfall gesichert, hin und her gehen könnten.

Vereitelung des Übertritts des im Anmarsch befindlichen Hilfskorps der Häduer zu den Arvernern. Angriff des Vercingetorix auf das Belagerungsheer in Abwesenheit Caesars (Kap. 37–41)

37. Während dieser Vorgänge bei Gergovia hatte sich der Häduer Convictolitis, dem Caesar, wie erwähnt, die oberste Gewalt zugesprochen hatte, von den Arvernern mit Geld für den Abfall von Rom gewinnen lassen und mit einigen jungen Leuten Verhandlungen angeknüpft. Ihre Führer waren Litaviccus und seine Brüder, junge Menschen aus hochangesehener Familie. (2) Mit diesen teilte Convictolitis das Geld, das er bekommen hatte, und forderte sie auf, daran zu denken, daß sie freie und zur Herrschaft geborene Männer seien. (3) Einzig und allein der Stamm der Häduer stehe dem so sicheren Siege Galliens noch im Wege, und sein maßgebendes Beispiel halte auch die anderen noch vom Abfall zurück. Trete er ebenfalls über, so würden die Römer jeden Halt in Gallien verlieren. (4) Er, Convictolitis, habe Caesar zwar mancherlei zu verdanken, er habe bei ihm indessen nur sein gutes Recht durchgesetzt, und deshalb stehe ihm die gemeinsame Freiheit höher. (5) Warum sollten sich denn die Häduer in Fragen ihres Rechts und ihrer Verfassung eher an Caesar als Schiedsrichter wenden? Warum nicht umgekehrt die Römer an die Häduer? (6) Durch diese Worte ihres Staatsoberhauptes und durch das Geld ließen sich die jungen Leute rasch gewinnen; ja,

sie erklärten sich sogar dazu bereit, in eigener Person an die Spitze des Unternehmens zu treten. Man sann jetzt nur noch auf Mittel und Wege, den Plan auszuführen; denn man durfte nicht damit rechnen, daß sich der Stamm so ohne weiteres zum Kriege bestimmen lassen werde. (7) Man kam dann zu dem Entschluß, Litaviccus solle den Befehl über jene für Caesar bestimmten zehntausend Mann übernehmen und sie zu ihm führen; seine Brüder aber sollten zu Caesar vorausziehen. Was dann weiter zu geschehen habe, wurde gleichfalls verabredet.

38. Litaviccus übernahm die Truppen. Als er etwa noch dreißig Meilen (45 km) von Gergovia entfernt war, rief er plötzlich die Soldaten zusammen und fragte sie unter Tränen: „Wohin ziehen wir denn eigentlich, Kameraden? (2) Unsere ganze Reiterei, unser ganzer Adel sind vernichtet. Eporodorus und Viridomarus, Fürsten unseres Stammes, sind des Verrats angeklagt und, ohne daß sie sich verteidigen durften, hingerichtet worden. (3) Laßt euch das von denen erzählen, die aus dem Blutbad selbst geflohen sind! Denn ich, der ich meine Brüder und all meine anderen Verwandten dabei verloren habe, fühle mich aus Schmerz darüber außerstande, euch davon zu sprechen.“ (4) Nun brachte man Leute herbei, die Litaviccus vorher genau unterrichtet hatte, was sie sagen sollten, und diese erzählten jetzt der Menge dasselbe, was ihr jener schon mitgeteilt hatte: (5) Alle Reiter der Häduer seien getötet worden, weil sie angeblich mit Arvernern gesprochen hatten. Sie selbst seien in der Menge der Soldaten untergetaucht und unmittelbar aus dem Blutbad geflohen. (6) Da beschworen die Häduer unter lautem Geschrei Litaviccus, ihnen einen Rat zu geben. (7) „Als ob es hier noch etwas zu überlegen gäbe und wir nicht vielmehr nach Gergovia eilen und uns mit den Arvernern verbinden müßten! (8) Oder dürfen wir noch zweifeln, daß die Römer, einmal auf dem Wege des Verbrechens, sich nicht schon zusammenrotten, um auch uns umzubringen? Wohlan denn, wenn wir noch einen Funken Mut besitzen, Rache für den Tod derer, die auf so empörende Weise umgekommen sind, und nieder mit diesen Räubern hier!“ (9) Dabei zeigte er auf die römischen Bürger, die im Vertrauen auf den Schutz durch die Bedeckung der Häduer mitgezogen waren. Die große

Menge Getreide und die sonstigen Lebensmittel, die sie mit sich führten, nahm Litaviccus ihnen weg, und sie selbst ließ er dann unter Martern hinrichten. (10) Im ganzen Lande der Häduer schickte er danach Boten herum und ließ das Volk durch dieselbe Lüge von der Ermordung der Reiter und Fürsten aufhetzen. Er forderte seine Landsleute auf, seinem Beispiel zu folgen und sich für das Leid, das man ihnen angetan habe, zu rächen.

39. Der Häduer Eporedorix und mit ihm Viridomarus hatten sich, einer besonderen Aufforderung Caesars zufolge, zusammen mit der Reiterei mit eingefunden. Jener war ein junger Mann von vornehmer Geburt und großem Einfluß in seinem Stamme; dieser, ebenso alt und einflußreich, aber von minder hoher Abkunft, war von Caesar auf Empfehlung des Diviciacus aus seiner niedrigen Stellung zu so hohen Ehren erhoben worden. (2) Beide stritten miteinander um den Vorrang und hatten sich in dem erwähnten Wahlstreit, der eine für Convictolitavis, der andere für Cotus, mit allen Mitteln eingesetzt. (3) Als Eporedorix von dem Anschlag des Litaviccus hörte, ging er etwa um Mitternacht zu Caesar und zeigte ihm die Sache an. Er bat ihn, es zu verhindern, daß sich sein Stamm durch die unsinnigen Umtriebe junger Leute zum Bruche des Freundschaftsvertrags mit Rom verleiten lasse. Dazu werde es sicher kommen, wenn so viele Tausende von Männern auf die Seite des Feindes träten. Deren Schicksal aber könne weder den Verwandten gleichgültig sein, noch dürfe es der Stamm als eine Sache von geringer Wichtigkeit ansehen.

40. Diese Mitteilung machte Caesar sehr unruhig; denn dem Stamm der Häduer hatte er jederzeit besondere Gunst erwiesen. Ohne jedes Zaudern brach er daher mit vier gefechtsbereiten Legionen und der gesamten Reiterei aus dem Lager auf. (2) Unter solchen Umständen blieb auch gar keine Zeit, das Lager zu verkleinern; denn alles hing offenbar von der Schnelligkeit des Handelns ab. (3) Zum Schutze des Lagers ließ er den Legaten Gajus Fabius mit zwei Legionen zurück. Die Brüder des Litaviccus sollten auf Caesars Befehl festgenommen werden; doch erfuhr er, daß sie kurz zuvor zum Feinde geflohen waren. (4) In einer Ansprache forderte er dann die Soldaten auf, in so drängender Lage nicht mißmutig zu werden über den beschwerlichen

Marsch, der ihnen bevorstehe. Sie zeigten sich äußerst einsatzbereit, und nach einem Marsch von fünfundzwanzig Meilen (37,5 km) sichtete Caesar den Zug der Häduer. Sofort ließ er die Reiterei vorgehen und ihnen den Weitermarsch verlegen; doch verbot er allen, irgend jemand zu töten. (5) Eporedorix und Viridomarus, die die Häduer ermordet wähnten, zeigten sich auf Befehl Caesars unter den Reitern und sprachen ihre Landsleute an. (6) Diese erkannten sie und durchschauten nun den Betrug des Litaviccus. Da warfen sie die Waffen hin und flehten mit erhobenen Händen um ihr Leben. (7) Litaviccus floh mit seinen Klienten nach Gergovia; nach gallischer Sitte dürfen diese nämlich ihre Schutzherren selbst in der äußersten Gefahr nicht im Stiche lassen.³¹⁴

41. Caesar schickte sofort Boten an den Stamm der Häduer und ließ ihn darauf aufmerksam machen, daß er die Leute, die er nach Kriegerrecht hätte töten können, gnädig geschont habe. Seinem Heere gönnte er eine Rast von drei Stunden; dann trat er den Rückmarsch nach Gergovia an. (2) Etwa auf halbem Wege kamen ihm Reiter entgegen, die Fabius geschickt hatte und die ihm berichteten, wie gefährlich es inzwischen vor Gergovia gestanden hatte. Mit seiner gesamten Macht, so erzählten sie, habe Vercingetorix einen Sturm auf das Lager unternommen. Die Angreifer hätten sich dauernd abgelöst, während die Unsrigen wegen der großen Ausdehnung des Lagers ununterbrochen auf dem Wall hätten aushalten müssen und durch die anhaltende Anstrengung müde gemacht worden seien. (3) Durch die massenhaften Pfeile und Geschosse jeder Art seien viele verwundet worden; bei der Abwehr hätten die Wurfmaschinen gute Dienste geleistet. (4) Nach dem Abzug des Feindes sei Fabius jetzt damit beschäftigt, alle Tore bis auf zwei zu verrammeln und am Wall Brustwehren anbringen zu lassen, und treffe so seine Vorbereitungen für einen ähnlichen Angriff am folgenden Tage. (5) Auf diese Nachrichten hin traf Caesar dank höchster Einsatzbereitschaft seiner Leute noch vor Sonnenaufgang im Lager ein.

42. Während dieser Vorgänge bei Gergovia erhielten die Häduer die ersten Nachrichten von Litaviccus. (2) Ohne sich Zeit zu nehmen, sie auf ihre Wahrheit zu prüfen, lassen sie sich, die einen von Habsucht, die anderen von der ihnen angeborenen leidenschaftlichen Unbesonnenheit, dazu verleiten, leeres Gerede als Tatsachen anzusehen. (3) Sie plündern Hab und Gut römischer Bürger, morden und schleppen sie in die Knechtschaft. (4) Convictolitavis fördert die Wendung der Dinge zum Schlimmeren und entfacht die Wut der Menge, damit sie sich eines schweren Verbrechens schuldig mache und sich dann scheue, zur Vernunft zurückzukehren. (5) So bringen sie den Kriegstribunen Marcus Aristius, der auf dem Wege zu seiner Legion war, unter Zusicherung freien Geleits dazu, die Stadt Cabilonum (Châlons-sur-Saône) zu verlassen, und zwingen die dort ansässigen römischen Kaufleute, ein gleiches zu tun. (6) Sobald sie aber unterwegs sind, werden sie von den Häduern überfallen und ihres ganzen Gepäcks beraubt. Als sie sich zur Wehr setzen, werden sie einen Tag und eine Nacht belagert, und nach großen Verlusten auf beiden Seiten bieten die Häduer noch mehr Bewaffnete auf.

43. Unterdessen aber kommt die Nachricht, alle ihre Truppen seien in Caesars Gewalt. Nun laufen sie zu Aristius und erklären ihm, das alles sei nicht auf einen Volksbeschluß hin geschehen. Sie beschließen eine Untersuchung betreffs der Plünderungen, (2) ziehen Hab und Gut des Litaviccus und seiner Brüder ein und schicken Gesandte an Caesar, um sich zu rechtfertigen. (3) Dies tun sie, um ihre Landsleute wieder zurückzubekommen. Doch schuldbeußt und betört durch den Gewinn aus dem geplünderten Gut und aus Furcht vor Strafe, weil viele in die Sache verwickelt sind, beginnen sie insgeheim an Krieg zu denken und wiegeln die anderen Stämme durch Gesandtschaften auf. (4) Caesar durchschaute zwar das alles, nichtsdestoweniger aber redete er zu den Gesandten in einem möglichst milden Tone: Wegen des Unverstandes und der Leichtfertigkeit der Menge wolle er nicht zu streng gegen den ganzen Stamm vorgehen und den Häduern sein Wohlwollen

uneingeschränkt bewahren. (5) Da er ein weiteres Umsichgreifen des gallischen Aufstands erwartete und eine Einschließung durch alle Stämme befürchtete, ging er mit sich zu Rate, wie er die Belagerung Gergovias aufheben und sein ganzes Heer wieder zusammenziehen könne, ohne daß es so aussehe, als sei ein Abzug durch die Furcht vor einem weiteren Abfall veranlaßt und gleiche einer Flucht.

Mißglückter Sturm auf Gergovia (Kap. 44–51)

44. Während Caesar das noch überdachte, bot sich ihm, wie er meinte, die Gelegenheit zu einem Handstreich. Als er nämlich einmal in das kleine Lager zur Besichtigung der Schanzarbeit kam, bemerkte er, daß ein Hügel, der sich im Besitz des Feindes befand, nicht besetzt war, während dieser an den Tagen vorher vor Menschen kaum zu sehen gewesen war. (2) Er wunderte sich darüber und fragte Überläufer, die sich täglich in großer Zahl bei ihm einfanden, nach dem Grunde. (3) Sie sagten einstimmig aus, was Caesar übrigens schon durch seine Aufklärer erfahren hatte: Der Rücken dieses Höhenzuges bilde beinahe ein Plateau, doch sei er dort, wo er einen Zugang zur Westseite der Stadt biete, bewaldet und schmal. (4) Dieser Punkt mache dem Feind schwere Sorge und er könne es sich nicht anders denken, als daß mit dem etwaigen Verluste dieses Punktes, da sich schon der eine Hügel in den Händen der Römer finde, die Einschließung so gut wie vollständig und jede Verbindung nach außen sowie jedes Futterholen abgeschnitten sei. (5) Daher habe Vercingetorix alle Kräfte zur Befestigung der Stelle³¹⁵ aufgeboten.

45. Auf diese Nachricht hin schickte Caesar gleich nach Mitternacht einige Schwadronen Reiterei dorthin; sie sollten überall in der Nähe jener Verschanzungen mit etwas mehr Lärm³¹⁶ als sonst umherstreifen. (2) Bei Tagesanbruch ließ er eine große Zahl Packpferde und Maultiere aus dem Lager führen, ihnen die Packsättel abnehmen und die Maultierreiber Reiterhelme aufsetzen; so daß es aussah, als ob sie wirkliche Reiter seien. Sie sollten an den Hügeln hin und nach der anderen Seite der Stadt herumreiten.³¹⁷ (3) Ihnen gab er noch einige Reiter mit, die die Aufgabe hatten,

weiter nach der Stadt zu auszuschwärmen und die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu lenken. Sie hatten alle in einem weiten Bogen die gleiche Stelle zu erreichen. (4) Diese Bewegungen waren aus der Ferne von der Stadt aus zu sehen; denn von dort konnte man auf das römische Lager hinunterblicken; doch war es bei der weiten Entfernung nicht möglich, zu ermitteln, was eigentlich vor sich ging. (5) Außerdem ließ Caesar eine Legion auf demselben Höhenrücken vorgehen, nach kurzem Marsche aber in einer Bodensenkung und durch Wald gedeckt haltmachen.³¹⁸ (6) Deshalb vermuteten die Gallier noch mehr einen Angriff auf diesen Punkt, und so brachten sie alle ihre Truppen dorthin, um die Stelle zu befestigen. (7) Als Caesar das feindliche Lager unbesetzt sah, ließ er seine Leute ihren Waffenschmuck verdecken und die Feldzeichen gesenkt halten und einzeln aus dem großen Lager in das kleine hin² übergehen; den Legaten aber, die die einzelnen Legionen führten, gab er die nötigen Anweisungen. (8) Vor allen Dingen ermahnte er sie, ihre Leute zusammenzuhalten, damit diese nicht vor Kampfeslust oder Beutegier zu weit vorstürmten, und stellte ihnen die Nachteile vor Augen, die das ungünstige Gelände mit sich bringe. (9) Nur durch rasches Handeln ließen sich, sagte er, diese Nachteile beheben, und bei dem Unternehmen handele es sich mehr um einen Handstreich als um einen regelrechten Kampf. (10) Darauf gab er das Zeichen zum Angriff und ließ gleichzeitig an der Ostseite die Häduer auf einem anderen Steig die Höhe erklimmen.

46. Die Stadtmauer war von der Ebene und dem Beginn des Anstiegs in gerader Richtung, wenn man keinen Umweg zu machen brauchte, tausend Doppelschritt (1500 m) entfernt. (2) Durch die zur Minderung der Steilheit angelegten Wegkrümmungen aber wurde die Entfernung natürlich größer. (3) Etwa in halber Höhe hatten die Gallier unter Anpassung an die Bodenbeschaffenheit des Berges auf der ganzen Länge eine sechs Fuß hohe Mauer³¹⁹ aus großen Felsblöcken aufgeführt, um unseren Angriff aufzuhalten. Die ganze untere Hälfte des Berges aber hatten sie unbesetzt gelassen, auf der oberen jedoch, bis zur Stadtmauer hinauf, stand ein Lager dicht neben dem anderen. (4) Unsere Leute drangen auf das gegebene Zeichen schnell bis zu jener Sperrmauer

vor, überstiegen sie und brachten drei Lager in ihre Gewalt. (5) Das ging mit solcher Geschwindigkeit vor sich, daß der Nitiobrogenkönig Teutomatus in seinem Zelt überrascht wurde, als er gerade Mittagsruhe hielt. Mit nacktem Oberkörper, noch dazu auf einem verwundeten Pferde, entging er nur mit knapper Not der Gefangennahme durch die plündernden Soldaten.

47. Da Caesar seinen Zweck erreicht hatte,³²⁰ ließ er zum Sammeln blasen und brachte die zehnte Legion, bei der er sich befand, auch sofort zum Stehen. (2) Die übrigen Legionen jedoch konnten das Signal nicht hören, weil sich zwischen ihnen und der zehnten Legion eine ziemlich breite Schlucht befand.³²¹ Zwar versuchten die Kriegstribunen und Legaten, dem Befehle Caesars gemäß ihre Leute zurückzuhalten, (3) aber fortgerissen von der Aussicht auf einen schnellen Sieg, von der Flucht der Feinde und der Erinnerung an die vielen Erfolge bisher, wähten sie mit ihrer Tapferkeit selbst das Unmögliche möglich machen zu können und setzten daher die Verfolgung bis zu der Stadtmauer und den Toren fort. (4) Jetzt indes erhob sich überall in der Stadt ein Geschrei; die Leute weiter drin nahmen in ihrer Bestürzung über den plötzlichen Tumult an, der Feind sei schon innerhalb der Tore, und flüchteten in Eile aus der Stadt. (5) Die Familienmütter warfen Kleidung und Silber von der Mauer herab, beugten sich mit entblößter Brust über die Mauer und beschworen die Römer mit ausgebreiteten Armen, sie zu schonen und nicht, wie in Avaricum (Bourges), sogar Frauen und Kinder umzubringen. (6) Einige Frauen wurden auch von den Obenstehenden an den Händen herabgelassen und ergaben sich den Soldaten. (7) Ein Zenturio der achten Legion, Lucius Fabius, hatte an diesem Tage, wie man sicher wußte, seinen Leuten gegenüber geäußert, ihn lockten die Belohnungen von Avaricum³²² und er müsse unbedingt der erste auf der Mauer sein. Von drei Mann aus seinem Manipel, die er dazu bereit fand, ließ er sich hochheben und erklimmte so die Mauer. Dann reichte er seinerseits jenen wieder einzeln die Hand und zog sie auf die Mauer hinauf.

48. Unterdessen hörten die Gallier, die, wie oben erzählt, auf die Westseite der Stadt gezogen waren, um dort zu schanzen, zunächst das Geschrei in der Stadt, dann erhielt

ten sie Botschaft über Botschaft, die Stadt sei schon in den Händen der Römer. Das spornte sie an, und so stürmten sie – die Reiterei war schon vorausgesprengt – eiligst dorthin.

(2) Wie die Leute einzeln ankamen, so stellten sie sich unter der Mauer auf, so daß die Zahl ihrer im Kampfe stehenden Landsleute immer größer wurde. (3) Bald war auf diese Weise eine große Menge beisammen, und die Familienmütter, die eben noch von der Mauer herab ihre Hände den Römern entgegengestreckt hatten, fingen jetzt an, die Ihrigen zu beschwören und nach gallischem Brauch auf ihr aufgelöstes Haar³²³ zu zeigen und ihnen ihre Kinder hinzuhalten.

(4) Die Römer waren hinsichtlich des Geländes wie auch hinsichtlich ihrer Zahl im Nachteil; außerdem hatten sie das Laufen und die lange Dauer des Kampfes ermüdet, so daß sie nur schwer den frischen und noch unverbrauchten Kräften des Feindes standhalten konnten.

49. Als Caesar sah, daß seine Leute auf ungünstigem Gelände kämpfen mußten und daß die Zahl der feindlichen Streitkräfte immer mehr zunahm, ward er um das Schicksal der Seinen besorgt. Er schickte deshalb dem Legaten Titus Sextius, den er zum Schutze des kleinen Lagers zurückgelassen hatte, den Befehl, mit seinen Kohorten rasch aus dem Lager abzurücken und am Fuße des Gergoviaberges in der rechten Flanke des Feindes Stellung zu nehmen. (2) Wenn er die Unsrigen zum Weichen gebracht sehe, solle er den Feinden Schrecken einjagen und sie an einer zu kühnen Verfolgung hindern. (3) Caesar selbst rückte mit der zehnten Legion von seiner bisherigen Stellung ein Stück vor, um dort den Verlauf des Kampfes abzuwarten.

50. Man kämpfte aufs hartnäckigste Mann gegen Mann, wobei sich der Feind auf seine Stellung und Überzahl, die Unsrigen dagegen auf ihre Tapferkeit verließen. Da kamen plötzlich auf unserer rechten Flanke die Häduer in Sicht, die Caesar von rechts auf einem anderen Wege den Berg hinauf geschickt hatte, weil er die Kräfte des Feindes auseinanderziehen wollte. (2) Die Ähnlichkeit der Waffen, die die Häduer trugen, mit denen der Gallier jagte den Unsrigen einen gewaltigen Schrecken ein. Obgleich diese wahrnahmen, daß die anderen ihre rechte Schulter entblößt hatten – das verabredete Erkennungszeichen –, so meinten sie dennoch, gerade dadurch wolle der Feind sie täuschen.³²⁴

(3) Gleichzeitig wurden auch der Zenturio Lucius Fabius und die mit ihm zusammen die Mauer erstiegen hatten, umstellt und niedergemetzelt; dann warf man ihre Leichen von der Mauer herab. (4) Marcus Petronius, Zenturio in derselben Legion, der versucht hatte, das Tor einzuschlagen, ward von der Menge überwältigt. Mehrfach verwundet, gab er die Hoffnung auf Rettung auf und rief seinen Leuten, die ihm gefolgt waren, zu: „Kann ich mich mit euch zusammen nicht in Sicherheit bringen, so will ich euch, die ich durch meine Ruhmbegierde in Gefahr gestürzt habe, wenigstens das Leben retten! Benutzt die Gelegenheit und rettet euch!“

(5) Sprach's und warf sich mitten in die Feinde, stieß zwei von ihnen nieder und drängte die anderen ein Stück vom Tore weg. (6) Noch versuchten seine Leute ihm Hilfe zu bringen; er aber rief ihnen zu: „Vergeblich versucht ihr mir das Leben zu retten! Infolge des Blutverlustes schwinden mir die Kräfte. Fort also, solange es noch möglich ist, und zurück zu eurer Legion!“ Kurz darauf fiel er, die Waffen in der Hand, und wurde so der Retter der Seinen.

51. So waren die Unsrigen auf allen Seiten in Bedrängnis und wurden schließlich unter einem Verlust von sechsendvierzig Zenturionen den Abhang hinuntergetrieben. Doch hielt die zehnte Legion, die auf etwas ebenerem Gelände³²⁵ in Reserve stand, die wie toll nachdrängenden Gallier auf.

(2) Sie selbst wurde dann wieder von den Kohorten der dreizehnten Legion aufgenommen, die unter dem Kommando des Legaten Titus Sextius aus dem kleinen Lager ausgerückt waren und eine Anhöhe besetzt hielten.³²⁶

(3) Sobald die Legionen die Ebene erreicht hatten, machten sie gegen den Feind Front. (4) Vercingetorix aber führte seine Streitkräfte vom Fuße des Bergrückens in die Verschanzungen zurück. An diesem Tage vermißte man auf römischer Seite etwas weniger als siebenhundert Mann.³²⁷

Aufhebung der Belagerung und Übergang über den Allier (Kap. 52 und 53)

52. Am folgenden Tage tadelte Caesar in einer Heeresversammlung die blinde Leidenschaft der Soldaten. Sie hätten sich, so sagte er, angemaßt, selbst zu bestimmen, wie weit

man vorzugehen und was man zu tun habe. Weder seien sie auf das Signal zum Sammeln stehengeblieben, noch hätten sie sich von ihren Kriegstribunen und Legaten zurückhalten lassen. (2) Dann wies er darauf hin, was die Geländeschwierigkeiten überhaupt zu bedeuten hätten und wie es ihm selbst vor Avaricum (Bourges) zumute gewesen sei, als er den Feind ohne Anführer und Reiterei überrascht und dennoch auf den so sicheren Sieg lieber verzichtet habe, um nicht bei dem Kampfe auf ungünstigem Gelände einen – wenn auch noch so geringen – Verlust zu erleiden. (3) Sosehr er auch den Heldenmut der Versammelten bewundere, da weder die Lagerbefestigungen noch die Höhe des Berges noch die Stadtmauer sie aufzuhalten vermocht hätten, so müsse er doch ebensosehr ihre Willkür und Überheblichkeit tadeln, weil sie meinten, sie verstünden vom Sieg und Ausgang einer Schlacht mehr als der Oberfeldherr. (4) Er verlange vom Soldaten nicht minder Gehorsam und Mäßigung als Tapferkeit und großen Mut.

53. Gegen Ende seiner Rede sprach Caesar den Truppen wieder Mut zu. Sie sollten ihr Selbstvertrauen nicht verlieren und nicht auf Rechnung der feindlichen Tapferkeit setzen, was die Ungunst des Geländes verschuldet habe. Da er über seinen Abzug noch ebenso wie früher dachte, ließ er die Legionen aus dem Lager ausrücken und bot den Galliern an einer geeigneten Stelle die Schlacht an. (2) Vercingetorix jedoch ließ sich nicht auf das ebene Gelände herablocken. Es kam nur zu einem leichten Reitergefecht, das für die Römer günstig ausging. Dann führte Caesar die Truppen wieder ins Lager zurück. (3) Auch am folgenden Tage bot er Vercingetorix die Schlacht an. Damit glaubte Caesar genug getan zu haben, um die Prahlsucht der Gallier zu dämpfen und den Mut seiner Leute zu heben. Er trat daher den Rückmarsch ins Land der Häduer an. (4) Da der Feind auch jetzt nicht folgte, gelangte er nach zwei Tagen an den Allier, ließ die Brücke wiederherstellen und führte auf ihr sein Heer über den Fluß.³²⁸

Offener Abfall der Häduer. Caesars Übergang über die Loire und Einmarsch ins Land der Senonen zur Vereinigung mit Labienus (Kap. 54–56)

54. Nach dem Übergang über den Allier baten die Häduer Viridomarus und Eporedorix Caesar um eine Unterredung und teilten ihm mit, Litaviccus sei mit der gesamten Reiterei aufgebrochen, um die Häduer aufzuwiegeln; sie müßten daher vorausreiten, um sich ihres Stammes zu versichern. (2) Caesar war sich zwar auf Grund vieler Vorkommnisse über die Treulosigkeit der Häduer vollständig im klaren und glaubte, der Weggang dieser beiden Männer werde den Abfall ihres Stammes nur noch mehr beschleunigen; doch war er der Meinung, er dürfe sie nicht zurückhalten, um auch jeden Schein einer Gewalttat oder Besorgnis zu vermeiden. (3) Bei ihrem Weggang schilderte er ihnen noch einmal in aller Kürze seine Verdienste um die Häduer und erinnerte daran, in welchem Zustand der Erniedrigung er sie vorgefunden habe: (4) in ihren Städten zusammengedrängt, ihres Grundbesitzes und aller Bundesgenossen beraubt, unter Abgaben seufzend und unter den schmachvollsten Bedingungen zur Stellung von Geiseln gezwungen. Dann wies er darauf hin, zu welcher machtvollen Stellung er ihnen wieder verholfen habe. Hätten sie doch nicht nur ihre frühere Bedeutung wiedergewonnen, sondern besäßen jetzt offenbar sogar noch mehr Einfluß und Ansehen als je zuvor. Mit dem Auftrag, dies daheim zu bestellen, entließ er Viridomarus und Eporedorix.

55. Noviodunum (Nevers) war eine Stadt der Häduer in günstiger Lage an der Loire. (2) Hierher hatte Caesar alle gallischen Geiseln schaffen lassen, ferner das Getreide, die öffentlichen Kassen und einen großen Teil seines persönlichen und des Heeresgepäcks. (3) Auch eine große Anzahl Pferde, die man für diesen Feldzug in Italien und Hispanien (Spanien) aufgekauft hatte, war dorthin geschickt worden. (4) Als nun Eporedorix und Viridomarus in Noviodunum eintrafen, sahen sie, wie es daheim stand: Bibracte (Autun), die bedeutendste Stadt der Häduer, hatte Litaviccus ihre Tore geöffnet; ihr oberster Beamter Convictolitavis und ein großer Teil des Ältestenrates hatten sich dort bei ihm eingefunden und im Namen des Staates bereits Ge-

sandte an Vercingetorix geschickt, die wegen eines Friedens- und Freundschaftsvertrages vermitteln sollten. Da glaubten Eporodix und Viridomarus denn, eine so günstige Sachlage nicht unbenutzt lassen zu dürfen. (5) Sie machten daher die Wächter in der Stadt sowie die römischen Kaufleute und Reisenden nieder und teilten das Geld und die Pferde unter sich. (6) Dann ließen sie die Geiseln der Stämme zu ihrer obersten Behörde nach Bibracte schaffen, (7) steckten die Stadt, die sie ihrer Meinung nach nicht halten konnten, in Brand, damit sie den Römern nicht irgendwie von Nutzen sein könne, (8) brachten von dem Getreide so viel weg, wie in aller Eile möglich war, und vernichteten den Rest, indem sie ihn in den Fluß warfen oder verbrannten. (9) Danach zogen sie aus den Nachbargebieten Streitkräfte zusammen, stellten längs des Loireufers größere und kleinere Wachtposten auf und ließen überall ihre Reiterei sehen, um den Römern Schrecken einzuflößen, ihnen die Verpflegung abzuschneiden oder sie durch Mangel an Lebensmitteln zum Abzug in die Provinz zu zwingen. (10) In dieser Hoffnung wurden sie noch dadurch sehr bestärkt, daß die Loire infolge der Schneeschmelze viel Wasser führte, so daß es überhaupt unmöglich schien, auf einer Furt über den Fluß zu gehen.

56. Als Caesar davon Kunde erhielt, sagte er sich, daß er sich beeilen müsse; für den Fall nämlich, daß es beim Brückenbau zum Kampfe komme, wollte er sich schlagen, ehe der Feind stärkere Streitkräfte dort zusammenziehe. (2) Denn seinen Plan zu ändern und nach der Provinz umzukehren, was allerdings einige in ihrer Furcht für unvermeidlich hielten, dagegen sprachen nicht bloß die damit verbundene Schmach und Würdelosigkeit sowie die Schwierigkeit der Wege durch das vor ihm liegende Cevennengebirge, sondern ganz besonders die schwere Sorge um den ganz entfernt stehenden Labienus³²⁹ und die unter seinen Befehl gestellten Legionen. (3) So traf Caesar denn in Eilmärschen, die er weder bei Tage noch bei Nacht unterbrach, wider aller Erwarten an der Loire ein. (4) Die Reiter machten eine Furt ausfindig, die in Anbetracht der mißlichen Lage genügen mußte, wenn man auch beim Durchwaten gerade nur die Oberarme und Schultern über dem Wasser hatte und so die Waffen hochhalten konnte. Während dann die im Fluß-

bett verteilte Reiterei die Gewalt der Strömung brach und der Feind, kaum daß er die Römer erblickte, in große Verwirrung geriet, brachte Caesar sein Heer glücklich über den Fluß.³³⁰ (5) Hier fand er Getreide auf den Feldern und Vieh in Menge vor, versorgte die Truppen reichlich damit und trat dann den Vormarsch ins Senonenland an.

V. Feldzug des Labienus gegen die Parisier (Kap. 57–62)

Ausbruch des Labienus auf dem linken Seineufer nach Lutetia (Paris). Sperrung des Weges durch Camulogenus. Einnahme von Metiosedum (Melun). Übergang aufs rechte Ufer und Ankunft vor Lutetia (Kap. 57 und 58)

57. In der Zwischenzeit zog Labienus mit seinen vier Legionen nach Lutetia (Paris), während die kürzlich aus Italien eingetroffenen Ersatzmannschaften in Agedincum (Sens) als Bedeckung des schweren Gepäcks zurückblieben. Lutetia³³¹ ist eine Stadt im Lande der Parisier und liegt auf einer Seineinsel. (2) Auf die Nachricht von Labienus' Anmarsch versammelten sich dort starke Streitkräfte der Nachbarstämme. (3) Den Oberbefehl erhielt der Aulerker Camulogenus. Wenn er auch schon beinahe altersschwach war, so berief man ihn doch wegen seiner einzigartigen Kriegserfahrung zu diesem Amt. (4) Er richtete sein Augenmerk auf einen ausgedehnten Sumpf³³², der seinen Abfluß in die Seine hatte und die ganze Gegend dort sehr unwegsam machte. Hier bezog er seine Stellung und traf Anstalten, die Unsrigen am Übergang zu hindern.

58. Labienus versuchte zunächst Sturmлаuben vorzuschieben, den Sumpf mit Flechtwerk und Schutt auszufüllen und einen festen Weg anzulegen. (2) Doch erwies sich dies als zu schwierig. Da verließ er während der dritten Nachtwa- che (24–3 Uhr) in aller Stille sein Lager und zog auf demselben Wege, den er gekommen war, nach Metiosedum³³³ zurück. (3) Das ist eine Stadt der Senonen, die auf einer Seineinsel liegt, wie wir das kurz zuvor von Lutetia (Paris)

erzählt haben. (4) Hier beschlagnahmte er ungefähr fünfzig Schiffe, ließ sie schnell miteinander verbinden und schiffte auf ihnen seine Truppen ein. Das überraschende Erscheinen der Römer bewirkte, daß die Einwohner von Metiosedum, von denen ein großer Teil zum Kriege aufgeboten war, völlig den Kopf verloren, und so gelang es Labienus, sich ohne Kampf der Stadt zu bemächtigen. (5) Hierauf wurde die Brücke wiederhergestellt, die der Feind einige Tage zuvor abgebrochen hatte, das Heer aufs rechte Ufer hinübergeführt und der Vormarsch auf Lutetia angetreten. (6) Als die Feinde das von Flüchtlingen aus Metiosédum erfahren, ließen sie Lutetia in Flammen aufgehen und die Brücken, die zur Stadt führten, abbrechen. Dann zogen ihre Truppen aus dem Sumpfgelände ab und lagerten sich auf dem linken Seineufer gegenüber von Lutetia und angesichts des römischen Lagers.

Beschluß des Labienus, nach Agedincum (Sens) zurückzukehren. Übergang aufs linke Seineufer. Niederlage der Häduer und Tod des Camulogenus. Vereinigung des Labienus mit Caesar (Kap. 59–62)

59. Schon hörte man, Caesar habe die Belagerung Gergovias aufgegeben; schon kamen Gerüchte von einem Abfall der Häduer und dem glücklichen Verlaufe des gallischen Aufstands, und die Gallier versicherten gesprächsweise, Caesar sei von seinem Wege über die Loire abgeschnitten und Mangel an Getreide habe ihn zu eiligem Rückzug in die Provinz gezwungen. (2) Die Bellovaker aber, die schon vorher an sich unzuverlässig waren, zogen jetzt auf die Nachricht vom Abfall der Häduer Truppen zusammen und rüsteten unverhohlen zum Krieg. (3) Durch diese völlige Veränderung der Lage sah sich Labienus gezwungen, einen ganz anderen Plan als bisher zu entwerfen. (4) Er durfte nicht mehr daran denken, einen weiteren Erfolg zu erzielen und angriffsweise gegen den Feind vorzugehen, sondern mußte nur darauf bedacht sein, wie er sein Heer ohne Verluste nach Agedincum (Sens) zurückbringen könne. (5) Denn auf der einen Seite des Flusses drohte Gefahr von seiten der Bellovaker, eines Stammes, der bei den Galliern

im Rufe der größten Tapferkeit steht; die andere dagegen hielt Camulogenus mit einem schlagfertigen und gutgerüsteten Heere besetzt. Ferner waren die Legionen von ihrem Standort Agedincum und ihrem Gepäck daselbst durch einen großen Fluß³³⁴ abgeschnitten und getrennt. (6) In einer so schwierigen Lage, der er sich plötzlich gegenüber sah, konnte Labienus nur von einem beherzten Entschluß Hilfe erwarten.

60. Gegen Abend berief er daher einen Kriegsrat und forderte zu gewissenhafter und eifriger Befolgung seiner Befehle auf. Sodann unterstellte er die einzelnen Schiffe, die er von Metiosedum (Melun) mitgebracht hatte, römischen Rittern und wies diese an, nach der ersten Nachtwache (nach 21 Uhr) in aller Stille vier Meilen (6 km) stromabwärts zu fahren und dort auf ihn zu warten. (2) Fünf Kohorten, die er für am wenigsten gefechtsstüchtig hielt, ließ er zum Schutze des Lagers zurück. (3) Die fünf anderen Kohorten derselben Legion erhielten Befehl, gleich nach Mitternacht mit dem gesamten Gepäck und unter großem Lärm stromaufwärts zu marschieren. (4) Auch ließ er Kähne herbeischaffen und sie unter lautem Ruderschlag in derselben Richtung fahren. Er selbst rückte bald darauf in aller Stille mit drei Legionen aus dem Lager ab und marschierte zu der Stelle, die er den Schiffen als Landeplatz angewiesen hatte.

61. Hier angekommen, überfiel man die feindlichen Spähtrupps, die überall längs des Flusses standen und völlig ahnungslos waren, weil plötzlich ein heftiges Unwetter losgebrochen war. (2) Unter Leitung der römischen Ritter, die Labienus mit dieser Aufgabe betraut hatte, wurden nunmehr das Fußvolk und die Reiterei rasch übergesetzt. (3) Fast im gleichen Augenblick, gegen Tagesanbruch, erhielten die Feinde die Meldung, im römischen Lager sei ein ungewöhnlich großer Lärm zu hören, ein starker Zug marschiere stromaufwärts, in derselben Richtung höre man deutlich Ruderschläge und ein Stück stromabwärts setze man Soldaten auf Schiffen über. (4) Auf diese Nachrichten hin nahm der Feind an, die Legionen wollten an drei Stellen über den Fluß gehen und in der Bestürzung über den Abfall der Häduer denke alles nur an Flucht. Infolgedessen teilten auch die Gallier ihre Streitkräfte in drei Teile.

(5) Die eine Abteilung blieb, dem römischen Lager gegenüber, als Deckung zurück, eine andere, nur kleine Schar sollte in Richtung Metiosedum (Melun) so weit vorgehen, wie die römischen Schiffe gefahren seien, und der Rest der Truppen rückte Labienus entgegen.³³⁵

62. Bei Tagesanbruch standen die Unsrigen alle auf dem linken Ufer und bekamen das feindliche Heer in Schlachtordnung zu Gesicht. (2) In einer Ansprache forderte Labienus seine Leute auf, ihrer bisher bewiesenen Tapferkeit und der vielen gewonnenen Schlachten eingedenk zu sein und sich vorzustellen, Caesar, der sie so oft zum Siege geführt habe, sei selbst anwesend. Dann gab er das Zeichen zum Angriff. (3) Gleich beim ersten Zusammenstoß wurde der Feind auf unserem rechten Flügel, wo die siebente Legion stand, geworfen und in die Flucht gejagt. (4) Auf dem linken Flügel dagegen, den die zwölfte Legion bildete, waren zwar die ersten Glieder des Feindes unter dem Hagel der Wurfspere zusammengebrochen, die übrigen jedoch leisteten den hartnäckigsten Widerstand, und niemand erweckte den Verdacht, als ob er fliehen wolle. (5) Hier stand auch der feindliche Führer Camulogenus in eigener Person den Seinen zur Seite und wurde nicht müde, sie anzufeuern. (6) Noch war nicht zu sehen, wer siegen werde. Als die Tribunen der siebenten Legion die Meldung erhielten, wie gefährlich es auf dem linken Flügel stand, ließen sie ihre Legion im Rücken des Gegners erscheinen und dort angreifen. (7) Aber auch jetzt wich nicht einer der Feinde; alle wurden sie umzingelt und niedergemetzelt, und Camulogenus teilte das Schicksal der Seinen. (8) Als indes diejenigen Truppen des Feindes, die dem Lager des Labienus gegenüber als Deckung zurückgeblieben waren, von dem Beginn des Kampfes hörten, eilten sie den Ihrigen zu Hilfe und besetzten eine Anhöhe. Doch konnten sie dem Angriff unserer siegreichen Soldaten nicht standhalten. (9) In die Flucht ihrer Landsleute mit hineingezogen, wurden sie von unserer Reiterei niedergehauen, soweit sie nicht in den Wäldern und Bergen Schutz fanden. (10) Nach diesem Kampfe kehrte Labienus nach Agedincum (Sens) zurück, wo das schwere Gepäck des ganzen Heeres zurückgeblieben war. Von dort gelangte er mit allen Truppen glücklich zu Caesar.

VI. Neue Anstalten auf beiden Seiten und Niederlage der Gallier (Kap. 63–67)

Eifersucht der Häduer auf Vercingetorix. Seine Bestätigung im Oberbefehl. Angriffe auf die Allobroger und Helvier in der Provinz, um Caesar die Zufuhr und Rückkehr abzuschneiden. Anwerbung germanischer Reiterei durch Caesar (Kap. 63–65)

63. Sobald der Abfall der Häduer bekannt wurde, gewann der Krieg an Ausdehnung. Sie schickten überallhin Gesandtschaften (2) und boten all ihren Einfluß, all ihr Ansehen und all ihr Geld auf, um die gallischen Stämme zum Abfall zu verleiten. (3) Im Besitz der Geiseln, die Caesar ihnen in Verwahrung gegeben hatte, drohten sie mit deren Hinrichtung und schüchterten so die noch Schwankenden ein. (4) Vercingetorix luden sie zu gemeinschaftlicher Beratung des Feldzugsplanes zu sich ein. (5) Als sie das erreicht hatten, beanspruchten sie auch die Oberleitung des Krieges. Darüber kam es zum Streit, und so wurde ein Landtag von ganz Gallien nach Bribracte (Autun) einberufen. (6) In großer Zahl fand man sich hier von überallher ein. Man ließ die Versammlung über die Sache abstimmen, und einmütig bestätigten alle Vercingetorix als Oberfeldherrn. (7) Diesem Landtage blieben nur die Remer, Lingonen und Treverer fern: die beiden ersteren, weil sie es immer mit den Römern hielten, die Treverer aber, weil sie zu weit entfernt wohnten und von den Germanen bedrängt wurden; aus diesem Grunde beteiligten sie sich am ganzen Kriege nicht und schickten keinem der beiden Gegner Hilfstruppen. (8) Die Häduer schmerzte es sehr, daß man sie aus ihrer Vormachtstellung verdrängt hatte. Sie beklagten diesen Umschwung ihrer Lage und wünschten sich Caesars Gunst zurück, doch fanden sie nach ihrem Eintritt in den Krieg nicht den Mut dazu, sich von den anderen wieder abzusondern. (9) Eporidrix und Viridomarus, die beiden hochstrebenden Jünglinge, ordneten sich Vercingetorix nur widerwillig unter.

64. Vercingetorix verlangte von allen übrigen Stämmen für einen bestimmten Tag Geiseln. Auch sollten sich alle Reiter, fünfzehntausend im ganzen, rasch bei ihm einfinden.

(2) Betreffs des Fußvolks erklärte er, daß er sich mit dem bisherigen Bestand begnügen wolle. Er habe nämlich keine Lust, das Glück auf die Probe zu stellen und in einer offenen Feldschlacht zu kämpfen; bei seiner Überlegenheit an Reiterei sei vielmehr nichts leichter, als den Römern das Einbringen von Getreide und Futter unmöglich zu machen. (3) Die Gallier sollten nur getrost mit eigener Hand ihr Getreide vernichten und ihre Gehöfte in Brand stecken; denn sie könnten sehen, daß dieses Opfer an persönlichem Besitz ihnen für alle Zukunft Herrschaft und Freiheit unbedingt sichern werde. (4) Das waren die Anordnungen, die Vercingetorix traf. Darauf verlangte er von den Häduern und Segusiavern, Nachbarstämmen der Provinz, zehntausend Mann Fußvolk, die er durch achthundert Reiter verstärkte. (5) An die Spitze dieses Korps stellte er den Bruder des Eporodorix und gab ihm den Befehl, die Allobroger anzugreifen. (6) Auf der anderen Seite mußten die Gabaler und die zunächst wohnenden Gaue der Helvier und ebenso die Rutener und Kadurker in die Gebiete der arekomischen Volker einrücken und sie verwüsten. (7) Bei alledem suchte er noch durch geheime Boten und Gesandtschaften die Allobroger zum Aufstand zu bestimmen, indem er damit rechnete, daß sie sich von dem letzten Kriege noch nicht völlig beruhigt hätten. (8) Ihren Fürsten versprach er Geldzahlungen, ihrem Stamme aber die Herrschaft über die gesamte Provinz.

65. Zur Abwehr all dieser Gefahren standen nur zweiundzwanzig Kohorten zur Verfügung, die in der Provinz selbst ausgehoben waren und die dann der Legat Lucius Caesar³³⁶ überall dem Feinde entgegenwarf. (2) Die Helvier, die sich auf eigene Faust in einen Kampf mit ihren Nachbarn einließen, wurden geschlagen, verloren ihren Stammesfürsten Gajus Valerius Domnotaurus³³⁷, des Caburus Sohn, sowie mehre andere Landsleute und mußten hinter den Mauern ihrer Städte Schutz suchen. (3) Die Allobroger dagegen stellten längs der Rhone eine dichte Postenkette auf und sicherten sorgsam und umsichtig ihre Grenzen. (4) Caesar sah, daß die Feinde ihm durch ihre Reiterei überlegen waren, und konnte infolge der Sperrung aller Wege keinerlei Unterstützung aus der Provinz und Italien erhalten. Deshalb schickte er über den Rhein nach Germanien zu den

Stämmen, mit denen er in den Jahren zuvor Frieden gemacht hatte, und ließ von ihnen Reiter und Leichtbewaffnete zu Fuß kommen, die zwischen den Reitern zu kämpfen pflegten.³³⁸ (5) Als diese eintrafen, hatten sie keine recht brauchbaren Pferde. Caesar nahm daher seinen Militärtribunen und den anderen römischen Rittern sowie den wieder aufgebotenen Freiwilligen die Pferde weg und verteilte sie unter die Germanen.

Abwehr eines gallischen Reiterangriffs und schwere Niederlage des Vercingetorix (Kap. 66 und 67)

66. Unterdessen vereinigten sich die feindlichen Truppen, die aus dem Arvernerlande heranzögen, mit den Reitern, die ganz Gallien zu stellen hatte. (2) Während Caesar durch das Grenzgebiet der Lingonen nach dem Sequanerlande marschierte, um der Provinz leichter Hilfe bringen zu können, bezog Vercingetorix mit der großen Masse seiner Streitkräfte, etwa zehn Meilen (15 km) von den Römern entfernt, drei Lager. (3) Hier rief er die Befehlshaber der Reiterei zu einer Versammlung zusammen und erklärte ihnen, die Stunde des Sieges sei nun gekommen. Die Römer befänden sich schon auf der Flucht nach der Provinz und seien dabei, Gallien zu räumen. (4) Das genüge zwar, um für den Augenblick die Freiheit zu behaupten. Aber für den künftigen Frieden und die künftige Ruhe sei damit zu wenig gewonnen. Hätten die Römer erst größere Truppenmassen beisammen, so würden sie wiederkommen und den Krieg fortsetzen. Deshalb sei es erforderlich, sie jetzt auf dem Marsche anzugreifen, wo sie infolge des Gepäcks nicht gefechtsbereit seien. (5) Hielte sich aber das Fußvolk damit auf, seinen Kameraden³³⁹ Hilfe zu bringen, so käme es nicht von der Stelle; lasse es jedoch das Gepäck im Stich, was er eher erwarte, und sei es nur auf seine Rettung bedacht, so werde es mit dem notwendigen Kriegsbedarf sein Ansehen einbüßen. (6) Was nun die feindliche Reiterei betreffe, so dürfe man nicht daran zweifeln, daß sich auch nicht ein einziger Mann aus dem Schutze der Marschkolonne herauswagen werde. Damit sie, die Gallier, aber um so mehr Mut zeigen könnten, wolle er alle seine Truppen vor den Lagern

aufstellen und dadurch den Feinden Furcht einflößen. (7) Da riefen die Reiter laut, man müsse sie durch einen hochheiligen Eid verpflichten, daß keiner wieder ein Obdach finden und zu seinen Eltern und zu Weib und Kind heimkehren dürfe, wenn er nicht zweimal durch die feindliche Marschkolonne hindurchgeritten sei.

67. Der Vorschlag fand Beifall, und alle mußten den Eid leisten. Am folgenden Tage teilt Vercingetorix seine Reiterei in drei Abteilungen. Zwei von ihnen erscheinen auf den Flanken, die dritte stellt sich unserer Vorhut in den Weg. (2) Als das Caesar gemeldet wird, schickt auch er seine Reiterei in drei Geschwadern gegen den Feind vor. (3) An allen drei Stellen tobt der Kampf gleichzeitig. Die Marschkolonne macht halt, und die Legionen nehmen das Gepäck in die Mitte. (4) Kamen nun unsere Reiter an einer Stelle offensichtlich in Not oder in schlimmere Gefahr, so ließ Caesar Fußvolk dorthin vorrücken und Gefechtsstellung einnehmen. Das hinderte den Feind an der Verfolgung und flößte unseren Leuten, die so auf Hilfe rechnen durften, neuen Mut ein. (5) Endlich gelingt es den Germanen auf unserem rechten Flügel, die Höhe eines Hügels zu gewinnen und den Feind von dort zu vertreiben. Sie verfolgen die Flihenden bis zu einem Flusse, wo Vercingetorix mit dem Fußvolk lagerte, und bringen ihnen etliche Verluste bei. (6) Sobald das die übrigen gallischen Reiter sehen, fürchten sie, abgeschnitten zu werden und ergreifen ebenfalls die Flucht. (7) Nunmehr wird das Blutbad allgemein. Drei der vornehmsten Gallier werden als Gefangene zu Caesar gebracht: der Reiteroberst Cotus, der bei der letzten Wahl jenen Streit mit Convictolitavis gehabt hatte, Cavarillus, der nach des Litaviccus Abfall das Fußvolk geführt hatte, und Eporedorix, der vor Caesars Ankunft den Oberbefehl über die Häduer in ihrem Kriege mit den Sequanern geführt hatte.

VII. Belagerung und Einnahme Alesias (Alise) (Kap. 68–89)

Eintreffen des Vercingetorix in Alesia (Alise). Einschließung der Stadt durch Caesar. Vergeblicher Versuch der Gallier, die Belagerungsarbeiten zu stören (Kap. 68–70)

68. Als Vercingetorix seine ganze Reiterei geschlagen sah, nahm er seine übrigen Streitkräfte, so wie er sie vor den Lagern aufgestellt hatte, wieder zurück und trat sogleich den Vormarsch nach der Mandubierstadt³⁴⁰ Alesia (Alise) an; ebenso sollte der Troß in Eile die Lager verlassen und ihm nachkommen. (2) Caesar ließ sein Gepäck auf den nächstgelegenen Hügel bringen, wo zwei Legionen als Bedeckung zurückblieben. Dann folgte er dem Gegner, soweit es an diesem Tage noch möglich war, wobei die feindliche Nachhut etwa dreitausend Mann verlor. Tags darauf schlug er dann sein Lager vor Alesia auf. (3) Die Erkundung der Lage der Stadt sowie die Bestürzung des Feindes infolge der Niederlage seiner Reiterei, d. h. desjenigen Heeresteiles, zu dem er das größte Vertrauen hatte, bestimmten Caesar, die Stadt mit einem Wall einzuschließen, und er forderte seine Soldaten zu eifriger Schanzarbeit auf.

69. Die Stadt Alesia (Alise) lag in beträchtlicher Höhe auf dem Gipfel eines Hügels, so daß sie augenscheinlich nur durch völlige Einschließung zu bezwingen war. (2) Der Fuß des Hügels wurde im Norden und Süden von Flüssen bespült. (3) Vor der Stadt dehnte sich eine etwa drei Meilen (4,5 km) lange Ebene aus; (4) auf allen anderen Seiten umgab die Stadt in mäßiger Entfernung ein Gürtel von ebenso hohen Hügeln.³⁴¹ (5) Den ganzen Ostabhang unterhalb der Stadtmauer hatten die Streitkräfte der Gallier dicht besetzt und zu ihrem Schutze einen Graben gezogen und eine sechs Fuß (1,80 m) hohe Lehmmauer aufgeführt. (6) Der Umfang der Befestigung, die von den Römern angelegt wurde, betrug zehn Meilen (15 km). (7) An geeigneten Punkten hatten sie Lager³⁴² errichtet, ferner dreiundzwanzig Feldschanzen angelegt. Dort wurden bei Tage Posten aufgestellt, um vor einem plötzlichen Ausfall aus der Stadt sicher zu sein, bei Nacht dagegen wurden die Schanzen von Wachen und starken Schutzmannschaften besetzt.

70. Nach Beginn der Schanzarbeiten kam es zu einem Reitergefecht auf der Ebene, die sich, wie oben erwähnt, drei Meilen lang zwischen den Anhöhen hinzieht. (2) Auf beiden Seiten schlug man sich mit höchster Erbitterung. Als unsere Reiter in Bedrängnis gerieten, schickte ihnen Caesar die Germanen zu Hilfe und ließ die Legionen vor dem Lager aufmarschieren, um einen plötzlichen Einbruch des feindlichen Fußvolks zu verhindern. (3) Die Deckung durch die Legionen stärkte den Mut unserer Reiterei, und die Feinde wurden in die Flucht geschlagen. Infolge ihrer Menge war sie sich selbst im Wege, so daß an den Toren, für die man beim Bau der Mauer zu wenig Platz gelassen hatte, eine Stockung entstand. (4) Ziemlich hitzig setzten die Germanen die Verfolgung bis zu den Verschanzungen fort (5) und richteten hier ein großes Blutbad an. Manche Gallier ließen ihre Pferde im Stich und versuchten zu Fuß durch den Graben und über die Mauer zu kommen. Jetzt ließ Caesar die vor dem Lager aufmarschierten Legionen ein Stück vorrücken. (6) Da gerieten nun auch die Gallier zwischen der Stadt und der Lehmmauer nicht weniger in Verwirrung als die Reiter. In der Annahme, man rücke sogleich gegen sie an, riefen sie: „Zu den Waffen!“, und in ihrer Angst stürzten einige in die Stadt. (7) Vercingetorix ließ die Stadttore schließen, weil er das Lager nicht ohne Verteidigung lassen wollte. Nachdem die Germanen eine Menge Feinde getötet und eine Anzahl Pferde erbeutet hatten, zogen sie sich wieder zurück.

Vorbeugende Maßnahmen des Vercingetorix (Kap. 71)

71. Bevor indes die römischen Befestigungen fertig waren, wollte Vercingetorix seine gesamte Reiterei bei Nacht aus dem Lager fortschicken. (2) Bei ihrem Weggang erhielt sie den Auftrag, ein jeder von ihnen solle seinen Stamm aufsuchen und alle waffenfähigen Leute zum Kriege aufbieten. (3) Dabei erinnerte er sie an seine Verdienste um sie und beschwor sie, auf seine Rettung bedacht zu sein und ihn, der sich um die Freiheit aller so verdient gemacht habe, nicht einem martervollen Tode durch Feindeshand preiszugeben. Außerdem wies er sie darauf hin, daß Saumseligkeit

ihrerseits nicht bloß seinen Tod, sondern zugleich den von achtzigtausend auserwählten Männern zur Folge haben werde. (4) Nach seiner Berechnung habe er nur noch für knapp dreißig Tage Getreide, bei sparsamem Verbräuche jedoch könne man noch ein wenig länger durchhalten. (5) Damit entließ er die Reiterei, die dann während der zweiten Nachtwache (21–24 Uhr) in aller Stille durch eine in unseren Linien noch vorhandene Lücke abrückte. (6) Hierauf ordnete er noch an, daß alles Getreide an ihn abzuliefert sei, und setzte für Gehorsamsverweigerung die Todesstrafe fest. (7) Das Schlachtvieh, das die Mandubier in großer Menge zusammengetrieben hatten, ließ er auf seine Leute nach der Kopffzahl verteilen, das Getreide dagegen sparsam und in Zwischenräumen zumessen. (8) Alle Truppen, die bisher vor der Stadt gestanden hatten, nahm er in die Stadt zurück. (9) Diese Maßnahmen ermöglichten es ihm, das Entsatzheer der Gallier abzuwarten und den Krieg fortzusetzen.

Beschreibung der römischen Belagerungswerke (Kap. 72–74)

72. Als Caesar hiervon durch Überläufer und Gefangene Kunde erhielt, ließ er Befestigungen folgender Art anlegen: Zunächst zog er einen zwanzig Fuß (6 m) breiten Graben mit senkrechten Wänden, der also unten an der Sohle ebenso breit war wie oben an den Rändern. (2) Alle anderen Befestigungen legte er vierhundert Fuß (120 m) weiter rückwärts an. Da nämlich die Werke eine so große Ausdehnung erhalten mußten und die ganze Linie nur schwer mit Soldaten ringsum besetzt werden konnte, so war es nötig, ein unvermutetes oder nächtliches Vordringen einer feindlichen Masse bis an unsere Befestigungswerke heran zu verhindern und ebenso den Tag über unsere Leute beim Schanzen vor der Beschießung zu sichern. (3) Hinter diesem Zwischenraum ließ er zwei gleich tiefe Gräben von fünfzehn Fuß (4,50 m) Breite ziehen und den der Stadt näher gelegenen an den ebenen und niedrigen Stellen voll Wasser aus dem Flusse laufen. (4) Hinter den Gräben wurde ein Erddamm mit einem Pfahlwerk in einer Gesamthöhe von zwölf Fuß (3,60 m) Höhe aufgeführt. Dieser An-

lage setzte Caesar eine Reihe von Brustwehren aus Flechtwerk auf, die mit Zinnen versehen waren, und an den Verbindungsstellen der Brustwehren und des Pfahlwerks ragten mächtige geweihartig auslaufende Baumäste hervor, die dem Feinde das Erklettern erschweren sollten. Außerdem wurden längs der ganzen Befestigungslinie Türme in Abständen von achtzig Fuß (24 m) errichtet.

73. Zu gleicher Zeit nun mußte man Holz und Getreide heranschaffen sowie an den ausgedehnten Befestigungen arbeiten, so daß das Heer durch die dauernde Abwesenheit bestimmter Truppenteile niemals vollzählig war. Die Gallier versuchten daher bisweilen, unsere Werke anzugreifen und mit ihrer gesamten Macht aus mehreren Stadttoren einen Ausfall zu machen. (2) Infolgedessen glaubte Caesar die beschriebenen Werke noch durch weitere ergänzen zu müssen, damit er sie mit einer um so kleineren Zahl Soldaten verteidigen könne. Zu diesem Zweck fällte man zunächst Baumstämme mit besonders starken Ästen, schälte diese am oberen Ende und spitzte sie zu. (3) Dann ließ man die Stämme in Gräben, die in einer Tiefe von fünf Fuß (1,50 m) überall angelegt wurden, hinab und machte sie am Grunde fest, um ein Herausreißen zu verhindern. Mit den Ästen ragten sie über die Grabenränder hervor. (4) Es wurden allemal fünf Reihen solcher Stämme hintereinander angelegt und miteinander verbunden und verschlungen,³⁴³ wer in sie geriet, spießte sich an den äußerst spitzen Pfählen auf. Diese Stämme nannten die Soldaten „Leichensteine“. (5) Vor ihnen hob man trichterförmige Gruben von drei Fuß (0,90 m) Tiefe aus, die schräge Reihen in Kreuzstellung bildeten. (6) In sie setzte man glatte Rundhölzer von Schenkeldicke ein; sie waren oben zugespitzt und in Feuer gehärtet und standen nur vier Finger über den Grubenrand heraus. (7) Um ihnen einen recht festen Halt zu geben, stampfte man in jeder Grube die Erde unten ein Fuß (0,30 m) hoch fest, den übrigen Teil der Grube aber überdeckte man, um die Falle zu verbergen, mit Weidenruten und sonstigem Strauchwerk. (8) Von solchen Gruben legte man allemal acht Reihen mit je drei Fuß (0,90 m) Abstand voneinander an. (9) Weil sie den Lilien so ähnlich waren, nannte man sie auch so.³⁴⁴ (10) Vor ihnen grub man dann noch überall ein Fuß (0,30 m) lange Holzpflocke mit eisernen Ha-

ken ganz in die Erde ein; man verteilte sie überall mit mäßigen Zwischenräumen und nannte sie „Ochsenstachel“.

74. Nach Beendigung dieser Arbeiten ließ Caesar Befestigungen ganz derselben Art in einem Umfange von vierzehn Meilen (21 km) herstellen, wobei er sich möglichst nach dem Gelände richtete, wie es nach der jeweiligen Beschaffenheit am günstigsten für ihn war. Diese Werke lagen in entgegengesetzter Richtung zu den oben beschriebenen und waren zur Abwehr eines Angriffs von außen bestimmt.³⁴⁵ Caesar wollte dadurch verhindern, daß auch ein starkes Entsatzheer, mit dessen Erscheinen er nach der Entsendung der Reiterei durch Vercingetorix rechnen mußte, imstande sei, Besatzungen der einzelnen Werke einzuschließen. (2) Um dann aber nicht gezwungen zu sein, nur unter Gefahr das Lager zu verlassen, befahl er, Futter und Getreide für dreißig Tage vorrätig zu halten.

Aufstellung eines starken Entsatzheeres im Lande der Häduer und sein Abmarsch nach Alesia (Alise) (Kap. 75 und 76)

75. Während dieser Vorgänge bei Alesia (Alise) beschloßen die gallischen Fürsten auf einer Tagung, die sie einberufen hatten, nicht alle Waffenfähigen aufzubieten, wie es Vercingetorix wollte, sondern jeden einzelnen Stamm eine bestimmte Zahl stellen zu lassen. Sie fürchteten nämlich, wenn eine so gewaltige Masse zusammenströme, sie nicht in Ordnung und auseinanderhalten und die Verpflegung nicht richtig regeln zu können. (2) So verlangten sie von den Häduern und ihren Schutzgenossen, den Segusiavern, Ambivaretern, brannovikischen Aulerkern und Blamoviern fünfunddreißigtausend Mann; die gleiche Zahl sollten die Arverner stellen, zusammen mit den Eleutetern, Kadurkern, Gabalern und Vellaviern³⁴⁶, die alle dauernd unter der Oberhoheit der Arverner standen. (3) Die Sequaner, Senonen, Biturigen, Santoner, Rutener und Karnuten hatten je zwölftausend Mann zu stellen, die Bellovaker zehntausend, die Lemoviker ebensoviel, die Piktonen, Turoner, Parisier und Helvetier je achttausend, die Senonen, Ambianer, Mediomariker, Petrokorier³⁴⁷, Nervier, Moriner und Nitiobrogen je fünftausend, die cenomanischen Aulerker ebenso-

viel, die Atrebaten viertausend und die Veliokassen ebensoviel, die Lemoviker und ebuovikischen Aulerker je dreitausend, (4) die Rauraker und Bojer je zweitausend, alle Küstenstämme aber, die sich Aremoriker nennen und zu denen die Koriosoliten, Redonen, Ambibarier³⁴⁸, Kaleten, Osismer, Lexovier und Veneller gehören, dreitausend. (5) Von den genannten Stämmen stellten nur die Bellovaker nicht ihre volle Zahl; sie würden nämlich, wie sie sagten, mit den Römern auf eigene Faust und nach eigenem Ermessen Krieg führen und sich von niemandem etwas befehlen lassen. Auf Bitten des Commius jedoch schickten sie mit Rücksicht auf ihre Gastfreundschaft mit ihm zweitausend Mann.

76. Dieser Commius hatte, wie oben erwähnt,³⁴⁹ in früheren Jahren Caesar in Britannien treue und nützliche Dienste geleistet. Zur Belohnung dafür hatte dieser seinem Stamm Steuerfreiheit gewährt, ihm seine eigenen Gesetze und seine eigene Verfassung zurückgegeben und sogar die Moriner als Klienten zugewiesen. (2) Doch war in ganz Gallien der einmütige Wille, sich die Freiheit zu wahren und den alten Kriegsruhm wiederzugewinnen, so stark, daß man sich weder durch Gunstbeweise noch durch eine Erinnerung an freundschaftliche Beziehungen beeinflussen ließ, sondern ohne Ausnahme Gut und Blut willig an diesen Krieg setzte.³⁵⁰ (3) So brachte man denn achttausend Reiter und ungefähr zweihundertfünfzigtausend Mann zu Fuß zusammen. Im Häduerlande fanden die Musterung und Zählung sowie die Ernennung der Vorgesetzten statt. Den Oberbefehl erhielten der Atrebat Commius, die Häduer Viridomarus und Eporedorix und der Arverner Vercassivellaunus, ein Vetter des Vercingetorix. (4) Ihnen gab man durch Wahl bestimmte Stammesgenossen als Kriegsrat zur Seite. (5) Voll Begeisterung und Zuversicht traten sie alle den Marsch nach Alesia (Alise) an, (6) und jeder war der Überzeugung, daß schon der Anblick einer so großen Masse unerträglich sei, zumal in einer Doppelschlacht, wenn man sich eines Ausfalls aus der Stadt zu erwehren habe und gleichzeitig draußen vor der Stadt so gewaltige Massen an Reiterei und Fußvolk vor sich sehe.

Not und Beratung in Alesia (Alise). Ausweisung der Mandubier. Eintreffen des Entsatzheeres vor Caesars Linien (Kap. 77–79)

77. Unterdessen war schon der Tag verstrichen, an dem die Belagerten das Entsatzheer ihrer Landsleute erwartet hatten; auch war ihr gesamtes Getreide aufgezehrt, und von den Vorgängen im Häduerlande hatten sie noch nichts erfahren. Da beriefen sie eine Versammlung ein und berieten sich, wie sie in ihrer gegenwärtigen Lage zu einer Lösung kommen könnten. (2) Mancherlei Vorschläge wurden gemacht; die einen stimmten für Übergabe und Unterwerfung, andere wieder für einen Ausfall, solange man noch die Kraft dazu habe. Da hielt Critognatus eine Rede, die wegen der ganz besonderen und ruchlosen Grausamkeit des Mannes nicht unbekannt bleiben darf. (3) Critognatus, ein Arverner von vornehmer Abkunft, der auch als sehr einflußreich galt, sagte folgendes: „Über die Ansicht derer, die mit dem Worte Unterwerfung die schmachvollste Knechtschaft zu beschönigen suchen, will ich gar nicht sprechen; denn ich bin der Meinung, daß sie es nicht verdienen, noch länger als Mitbürger angesehen und zur Volksversammlung zugelassen zu werden. (4) Nur mit denen habe ich es zu tun, die für einen Ausfall sind; denn in ihrem Vorschlag – das ist euer einstimmiges Urteil – lebt offenbar noch die Erinnerung an die Tapferkeit unserer Väter. (5) Willensschwäche aber ist es, nicht Tapferkeit, wenn man die Not auch nicht eine kleine Weile ertragen kann. Menschen, die sich aus freien Stücken in den Tod stürzen, sind leichter zu finden als solche, die in Leiden geduldig ausharren. (6) Gleichwohl würde ich meinerseits jenem Vorschlag zustimmen – so viel gilt mir die Ehre –, wenn ich sähe, daß es sich dabei nur um das Opfer unseres Lebens handelte. (7) Doch bei unserer Entschloßung müssen wir auf ganz Gallien Rücksicht nehmen, das wir zu unserer Rettung angeboten haben. (8) Wenn wir nämlich, achtzigtausend Menschen, an einer Stelle den Tod finden, wo sollen dann unsere Verwandten und Blutsgenossen wohl noch den Mut hernehmen, sozusagen auf unseren Leichen die Entscheidungsschlacht zu schlagen? (9) Beraubt nicht die eurer Hilfe, die um eurer Rettung willen ihre eigene Gefahr nicht achten, und stürzt nicht durch eure Torheit und Unbeson-

nenheit oder durch eure Willensschwäche ganz Gallien ins Verderben und gebt es nicht ewiger Knechtschaft preis! (10) Oder zweifelt ihr etwa an der Zuverlässigkeit und Entschlossenheit der Verbündeten, weil sie nicht genau auf den Tag eingetroffen sind? Glaubt ihr denn wirklich, daß sich die Römer nur zum Spaß Tag für Tag an jenen Werken da drüben abmühen? (11) Wenn von euren Landsleuten keine ermutigende Nachricht zu euch gelangen kann, da jeder Zugang abgeschnitten ist, so nehmt als Zeugen ihrer baldigen Ankunft diese da, die in ihrer großen Angst Tag und Nacht auf ihren Werken geschäftig sind! (12) Worauf läuft nun mein Rat hinaus? Zu tun, was unsere Väter im Kriege mit den Cimbern und Teutonen getan haben, in einem Kriege, der sich mit unserem gar nicht vergleichen läßt. Zusammengepfercht in ihre Städte und von ähnlicher Not bedrängt, haben sie ihr Leben mit dem Fleische der durch ihr Alter zum Kriege Untauglichen gefristet und sich den Feinden nicht ergeben. (13) Und hätten wir nicht schon ein Beispiel für diese Maßnahme vor Augen, so würde ich es für die schönste Tat halten, um der Freiheit willen ein solches aufzustellen und der Nachwelt zu überliefern. (14) Denn worin glich jener Krieg unserem? Die Cimbern haben Gallien verwüstet und schwer heimgesucht, aber sie haben wenigstens endlich einmal unser Land wieder geräumt und andere Länder aufgesucht; Recht und Gesetz, Grundbesitz und Freiheit jedoch haben sie uns gelassen. (15) Die Römer dagegen in ihrer Mißgunst suchen und wollen nichts anderes, als daß sie sich auf den Fluren und in den Stämmen eines jeden ruhmreichen und kriegstüchtigen Volkes, von dem sie hören, festsetzen und ihm das Joch ewiger Knechtschaft aufzwingen. (16) Das ist stets das einzige Ziel all ihrer Kriege gewesen. Wenn euch nun auch die Schicksale ferner Völker unbekannt sind, wohl an, so schaut auf das benachbarte Gallien! Zur Provinz erniedrigt, hat es seine Verfassung eingebüßt; und den Likatorenbeilen³⁵¹ unterworfen, stöhnt es unter dem Druck ewiger Knechtschaft.“

78. Durch Abstimmung beschloß man dann, daß alle, die wegen ihres Gesundheitszustandes oder ihres Alters kriegsuntauglich seien, die Stadt zu verlassen hätten und daß man erst alles andere versuchen wolle, ehe man sich zu dem An-

trag des Critognatus verstehe. (2) Im Falle der Not dagegen und bei noch längerem Ausbleiben des Entsatzheeres müsse man doch noch eher zu jenem Mittel greifen, als sich auf eine Bedingung der Unterwerfung oder des Friedens einzulassen. (3) Die Mandubier, die als die eigentlichen Bewohner von Alesia (Alise) die Gallier in ihre Stadt aufgenommen hatten, wurden jetzt mit Weib und Kind ausgewiesen. (4) Sie kamen an die römischen Befestigungen heran und batē flehentlich und unter Tränen, man möge sie als Sklaven aufnehmen und ihnen zu essen geben. (5) Caesar aber stellte auf dem Walle Wachen auf und verhinderte so ihre Aufnahme.

79. Unterdessen trafen Commius und die übrigen Oberbefehlshaber mit ihrer gesamten Macht vor Alesia (Alise) ein, besetzten einen Hügel³⁵² vor unseren Linien und lagerten sich höchstens eine Meile (1,5 km) von diesen entfernt. (2) Am folgenden Tage rückten sie mit der Reiterei aus dem Lager und besetzten die ganze Ebene, die sich, wie erwähnt, drei Meilen (4,5 km) in die Länge erstreckte. Das Fußvolk stellten sie ein wenig abseits auf den Höhen³⁵³ auf. (3) Von der Stadt aus konnte man auf die Ebene hinabsehen. Beim Anblick des Entsatzheeres lief man zusammen und wünschte einander Glück, und alles war vor Freude außer sich. (4) So rückte man denn aus und lagerte sich vor der Stadt. Den vordersten Graben deckte man mit Flechtwerk zu und füllte ihn mit Schutt aus; man rüstete sich zu einem Ausfall und für alle Möglichkeiten.

Abwehr zweier gemeinsamer Angriffe der Belagerten und des Entsatzheeres (Kap. 80–82)

80. Caesar stellte seine ganze Streitmacht an der inneren und äußeren Befestigung auf, damit nötigenfalls jeder einzelne Mann seinen bestimmten Platz habe und mit ihm vertraut sei; dann schickte er die Reiterei aus dem Lager zum Angriff vor. (2) Von allen Lagern ringsum auf dem Kamme konnte man auf die Ebene hinabsehen, und gespannt erwarteten alle Soldaten den Ausgang des Kampfes. (3) Die Gallier hatten unter ihre Reiter einzelne Bogenschützen und Leichtbewaffnete gestellt; sie sollten ihren Leuten, falls sie

zurückgehen müßten, zu Hilfe eilen und die Angriffe unserer Reiterei zum Stehen bringen. Etliche unserer Reiter wurden von ihnen verwundet und mußten den Kampf aufgeben. (4) Nun hielten die Gallier die Überlegenheit ihrer Leute für ausgemacht, und als sie noch dazu sahen, wie ihre Übermacht die Unsrigen in Bedrängnis geraten ließ, erhoben sie, Belagerte und Entsatztruppen, auf allen Seiten ein wildes Geheul und suchten dadurch ihre Landsleute anzufern. (5) Da sich der Kampf vor aller Augen abspielte und weder Tapferkeit noch Feigheit unbemerkt blieb, spornten auf beiden Seiten Ruhmbegierde und Furcht vor Schande die Kämpfer zu Mannesmut an. (6) Etwa von Mittag bis Sonnenuntergang kämpfte man mit wechselndem Erfolg; da machten die Germanen an einer Stelle in geschlossenen Geschwadern einen Angriff und warfen die Gallier über den Haufen. (7) Deren Flucht machte es möglich, die Bogenschützen zu umstellen und niederzumetzeln. (8) Ebenso wichen die Feinde an den übrigen Abschnitten. Die Unsrigen verfolgten sie bis zum feindlichen Lager, ohne ihnen die Möglichkeit zu lassen, sich wieder zu sammeln. (9) Diejenigen aber, die von Alesia (Alise) ausgerückt waren, zogen sich niedergeschlagen und am Siege fast schon verzweifelnd in die Stadt zurück.

81. Nach Verlauf nur eines Tages, den das Entsatzheer dazu benutzte, eine Menge Faschinen, Leitern und Haken herzurichten, verläßt es um Mitternacht in aller Stille sein Lager und rückt gegen die Befestigungswerke in der Ebene an. (2) Plötzlich erheben die Gallier ein lautes Geschrei – daran sollten die Belagerten erkennen, daß der Entsatz zur Stelle war – und beginnen mit den Faschinen die Gräben zu überdecken, mit Pfeilen, Schleudern und Steinen die Unsrigen vom Wall zu vertreiben und die sonstigen Vorbereitungen zu einem Sturmangriff zu treffen. (3) Auf das Geschrei hin gibt Vercingetorix seinen Leuten mit der Tuba das Zeichen und rückt aus der Stadt aus. (4) Die Unsrigen besetzen die Befestigungen, jeder an dem Platz, der ihm kürzlich angewiesen wurde, und mit pfundschweren Steinen, mit Pfählen, die auf den Werken verteilt liegen, sowie mit Schleuderkugeln treiben sie die Angreifer zurück. (5) Da man in der Dunkelheit nicht weit sehen kann, gibt es auf beiden Seiten viele Verwundete. Das schwere Ge-

schütz greift mehrfach in den Kampf ein. (6) Wo aber die Legaten Marcus Antonius und Gajus Trebonius, die diese Abschnitte zu verteidigen hatten, unsere Leute in Bedrängnis sahen, schickten sie ihnen Leute zu Hilfe, die sie aus den entfernteren Schanzen heranzogen.

82. Solange die Gallier von unseren Befestigungen noch weiter entfernt waren, hatte der Hagel ihrer Geschosse eine bessere Wirkung. Als sie jedoch näher herankamen, gerieten sie nichts ahnend in die Ochsenstacheln, oder sie stürzten in die Gruben und spießten sich auf, oder sie wurden vom Wall und den Türmen aus durch die Mauerspieße tödlich getroffen. (2) Überall hatten sie schon starke Verluste erlitten, ohne daß es ihnen gelungen war, irgendwo unsere Befestigung zu durchbrechen. So zogen sie sich denn im Morgengrauen zu den Ihrigen zurück, weil sie fürchteten, durch einen Ausfall der Römer aus den höher gelegenen Lagern von ihrer ungedeckten Flanke her umzingelt zu werden. (3) Die Belagerten aber schafften alles, was Vercingetorix für einen Ausfall hatte vorbereiten lassen, vor die Stadt und füllten den vorderen Graben an verschiedenen Stellen aus. (4) Da sie sich hierbei zu lange aufhielten, mußten sie wahrnehmen, daß ihre Landsleute abgezogen waren, ehe sie noch selbst an die Befestigungen herankommen konnten. So kehrten sie unverrichteterdinge in die Stadt zurück.

Letzter verzweifelter Angriff der Gallier. Äußerste Bedrängnis der Römer. Vernichtende Niederlage des Entsatzheeres. Kapitulation des Vercingetorix (Kap. 83–89)

83. Zweimal unter schweren Verlusten zurückgeschlagen, berieten sich die Gallier über ihre weiteren Maßnahmen. Von ortskundigen Leuten, die sie hinzuzogen, ließen sie sich die Lagerplätze auf den Anhöhen und die Befestigungen daselbst beschreiben. (2) Auf der Nordseite lag ein Hügel, den die Unsrigen wegen seines großen Umfangs nicht ganz in die Befestigungslinie hatten einbeziehen können. Sie hatten sich vielmehr gezwungen gesehen, ihr Lager³⁵⁴ auf einem fast ungünstigen und sanft geneigten Gelände anzulegen. (3) Mit zwei Legionen hielten es die Legaten

Gajus Antistius Reginus und Gajus Caninius Rebilus besetzt. (4) Die feindlichen Anführer ließen dieses Gelände durch Spähtrupps erkunden, wählten aus ihrem ganzen Heer, und zwar aus den anerkannt tapfersten Stämmen, sechzigtausend Mann aus (5) und verabredeten im geheimen untereinander ihren Plan und seine Ausführung. Den Angriff setzten sie etwa auf die Mittagszeit fest. (6) Den Befehl über diese Truppen erhielt der Arverner Vercassivellaunus, einer der vier Oberbefehlshaber und ein Verwandter des Vercingetorix. (7) In der ersten Nachtwache (18–21 Uhr) rückte er aus dem Lager. Da er schon gegen Morgen das Ziel seines Marsches beinahe erreicht hatte, nahm er hinter einem Berge eine verdeckte Stellung ein und ließ seine Leute sich von den Anstrengungen während der Nacht erholen. (8) Als es dann auf Mittag ging, rückte er in Eile gegen das oben erwähnte Lager vor, während zu gleicher Zeit die Reiterei gegen die Befestigungen in der Ebene ansprengte und die übrigen Truppen nach und nach vor dem Lager erschienen.

84. Als Vercingetorix von der Burg Alesias (Alise) aus die Seinen erblickt, rückt er aus der Stadt und läßt Faschinen, lange Stangen, Schutzdächer, Wallhaken und was sonst noch alles für den Ausfall hergerichtet worden ist, mitnehmen. (2) An allen Abschnitten tobt der Kampf gleichzeitig; allenthalben greift man an; und gerade auf die offenbar schwächste Stelle stürmt man in Masse los. (3) Die Streitkräfte der Römer sind infolge der großen Ausdehnung ihrer Linien weit auseinandergezogen und können daher nur schwer an mehr als einer Stelle zugleich Widerstand leisten. (4) Zum Schrecken der Unsrigen trägt das Kampfgeschrei viel bei, das im Rücken der Kämpfenden zu hören ist; denn es ist ihnen klar, daß sie die Gefahr, die sie bedroht, nur dann bestehen können, wenn die Kameraden in ihrem Rücken tapfer standhalten. (5) In der Regel nämlich beunruhigt den Menschen alles das stärker, was er nicht sieht.

85. Caesar macht einen geeigneten Standort³⁵⁵ ausfindig, beobachtet von dort aus den Verlauf des Kampfes an allen Abschnitten und schickt zu bedrohten Punkten Verstärkungen. (2) Freund wie Feind ist es klar, daß jetzt der Augenblick gekommen ist, der die größte Anstrengung erfordert. (3) Für die Gallier nämlich ist es mit jeder Aussicht

auf Rettung vorbei, wenn es ihnen nicht gelingt, unsere Linien zu durchbrechen; die Römer aber erwarten das Ende aller Strapazen von der Behauptung ihrer Stellungen. (4) Am schlimmsten geht es bei den höher gelegenen Werken zu, gegen die, wie erwähnt, Vercassivellaunus geschickt worden ist. Die für die Römer ungünstige und fast abschüssige Neigung des Geländes ist dabei von großer Bedeutung. (5) Die einen werfen ihre Speere, die anderen rücken im Schutze eines Schilddaches³⁵⁶ von unten herauf; frische Kräfte lösen die ermüdeten ab. (6) Der Dammschutt, den die Gallier alle auf die Werke werfen, ermöglicht es ihnen, hinaufzuklettern, und überdeckt die Fallen, die die Römer in der Erde verborgen haben. Und schon fehlt es diesen an Waffen und Kräften.

86. Auf die Meldung davon schickt Caesar seinen Leuten in ihrer Bedrängnis Labienus mit sechs Kohorten zu Hilfe: (2) wenn er sich, lautet sein Auftrag, nicht halten könne, solle er, freilich nur im Notfall, die Truppen von den Werken an sich ziehen und einen Ausfall machen. (3) Dann be gibt er sich zu den übrigen Truppen und ermahnt sie, auszuhalten. Dabei weist er sie darauf hin, daß an diesem Tage, ja in dieser Stunde, der Lohn für all ihre früheren Kämpfe auf dem Spiele stehe. (4) Wegen der starken Befestigungen verzweifeln die Belagerten an einem Erfolg in der Ebene und suchen deshalb die steilen Abhänge³⁵⁷ zu erklimmen; hierher schaffen sie auch, was sie zurechtgemacht haben. (5) Unter einem Hagel von Geschossen vertreiben sie die Kämpfer auf den Türmen, füllen die Gräben mit Schutt und Flechtwerk aus und reißen mit ihren Mauersicheln den Wall und die Brustwehren ein.

87. Da schickt Caesar zuerst den jungen Brutus mit einigen Kohorten hin, danach mit weiteren den Legaten Gajus Fabius. (2) Zuletzt, als der Kampf heftiger tobt, führt er in eigener Person frische Reserven heran. (3) So kommt denn hier der Kampf zum Stehen, und der Feind wird abgewiesen. Nun rückt Caesar eiligst Labienus nach (4) und zieht von der nächsten Schanze vier Kohorten an sich; ein Teil der Reiterei muß ihm folgen, ein anderer außen um die Linien herum reiten und die Feinde im Rücken fassen. (5) Inzwischen haben weder die Dämme noch die Gräben die Wucht des Feindes aufzuhalten vermocht. Infolgedessen,

hat Labienus ... Kohorten,³⁵⁸ die er aus den nächsten Werken zusammenraffen konnte, in seiner Hand vereinigt und teilt Caesar mit, was er nunmehr für erforderlich hält.³⁵⁹ Dieser eilt herzu, um bei dem Kampfe zugegen zu sein.

88. Als die Gallier Caesars Anwesenheit an dem Purpurmantel erkennen, den er regelmäßig als Abzeichen im Kampfe trug, und als sie die Schwadronen und Kohorten erblicken, die ihm befehlsgemäß folgen, schlagen sie los;³⁶⁰ sie konnten ja nur die Abhänge und Senkungen auf dieser Seite von oben her überblicken. (2) Das Geschrei, das hier auf beiden Seiten ertönt, wird von dem Geschrei aufgenommen, das vom Wall und allen Befestigungen herüberdringt. (3) Die Unsrigen werfen die Pilen weg und greifen gleich zum Schwert. Auf einmal sehen sie im Rücken der Gallier die eigene Reiterei; auch rücken Kohorten an. Die Feinde wenden sich zur Flucht; den Fliehenden werfen sich die Reiter entgegen. (4) Ein furchtbares Blutbad wird angerichtet. Sedulius, der Führer und Fürst der Lemoviker, fällt; der Arverner Vercassivellaunus wird lebend auf der Flucht gefangengenommen; vierundsiebzig erbeutete Feldzeichen werden zu Caesar gebracht, und nur einigen wenigen von der gewaltigen Masse der Feinde gelingt es, sich unversehrt ins Lager zurückzuziehen. (5) Als die Gallier von der Stadt aus sehen, wie ihre Landsleute niedergemetzelt werden und flüchten, geben sie sich verloren und nehmen ihre Truppen von den Verschanzungen zurück. (6) Auf die Kunde hiervon setzt sogleich eine allgemeine Flucht aus dem gallischen Lager ein. Wären unsere Leute nicht durch den wiederholten Einsatz an bedrohten Stellen und durch die Anstrengung während des ganzen Tages erschöpft gewesen, so hätte man die feindlichen Massen vollständig vernichten können. (7) Gleich nach Mitternacht erreichte die Reiterei, die man den Fliehenden nachschickte, ihre Nachhut; eine große Anzahl wurde gefangengenommen und niedergehauen. Der Rest lief auseinander und flüchtete in die Heimat.

89. In einer Versammlung, die Vercingetorix am folgenden Tage einberief, erklärte er, er habe die Führung in diesem Krieg nicht im eigenen Interesse, sondern um der Freiheit ganz Galliens willen übernommen. (2) Da man sich aber in sein Schicksal fügen müsse, so stelle er sich den Versam-

melten für beide Fälle zur Verfügung, möchten sie nun durch seinen Tod den Römern Genugtuung leisten oder ihn lebend ausliefern wollen. (3) In dieser Angelegenheit schickte man Gesandte an Caesar. Dieser befahl, die Waffen zu strecken und ihm die Fürsten vorzuführen. (4) Innerhalb der Befestigungslinien nahm er vor einem Lager Platz, und hier wurden die Anführer vor ihn gebracht. Vercingetorix ward ausgeliefert, und die Waffen warf man zusammen. (5) Die Fürsten der Häduer und Arverner behielt Caesar bei sich, um womöglich durch ihre Vermittlung ihre Stämme wiederzugewinnen; von den übrigen Gefangenen wies er jedem seiner Soldaten einen Mann als Beute zu.

VIII. Unterwerfung der Häduer und Arverner und Verteilung der Truppen auf die Winterquartiere (Kap. 90)

90. Hierauf marschierte Caesar ins Land der Häduer und gewann sie wieder für sich. (2) Hier fanden sich auch Gesandte der Arverner ein und versprachen ihm Gehorsam. Er verlangte von ihnen eine große Anzahl Geiseln. (3) Die Legionen schickte er nunmehr in die Winterquartiere. An Gefangenen gab er den Häduern und Arvernern etwa zwanzigtausend zurück. (4) Titus Labienus befahl er, mit zwei Legionen und der Reiterei ins Land der Sequaner zu marschieren; ihm gab er Marcus Sempronius Rutilus mit. (5) Den Legaten Gajus Fabius sowie Lucius Minucius Basilius legte er mit zwei Legionen ins Land der Remer, um diese vor einer Heimsuchung durch den Nachbarstamm der Bellovaker zu schützen.³⁶¹ (6) Gajus Antistius Reginus schickte er zu den Ambivaretern, Titus Sextius zu den Biturigen, Gajus Caninius Rebilus zu den Rutenern, jeden mit einer Legion. (7) Dem Quintus Tullius Cicero und Publius Sulpicius Cavillo wies er die Quartiere in Cavillonum (Châlons) und Matisco (Mâcon) an der Saône im Häduerlande an, wo sie die Verpflegung regeln sollten; er selbst wollte in Bibracte (Autun) überwintern.³⁶² (8) Auf Caesars Bericht über seine Erfolge in diesem Kriegsjahre hin beschloß man in Rom ein zwanzigtägiges Dankfest.